

Der Stürmer

Münchener Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

5

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatl. 90 Bfg. zuzügl. Postbefehlsgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 28 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenblatt — 20 Bfg.

Nürnberg, im Februar 1932

Verlag: Wilhelm Gabel, Nürnberg-N. Mieselsstraße 70. Fernsprecher 51972. Postfachkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8-12, 2-6 Uhr, Samstag, 8-12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A. Magplatz 44, Fernsprecher 21872. Redaktionsstempel: Montag (nachmittags).

10. Jahr

1932

Die Sowjetpakete

Wie die Juden einander in die Hände arbeiten

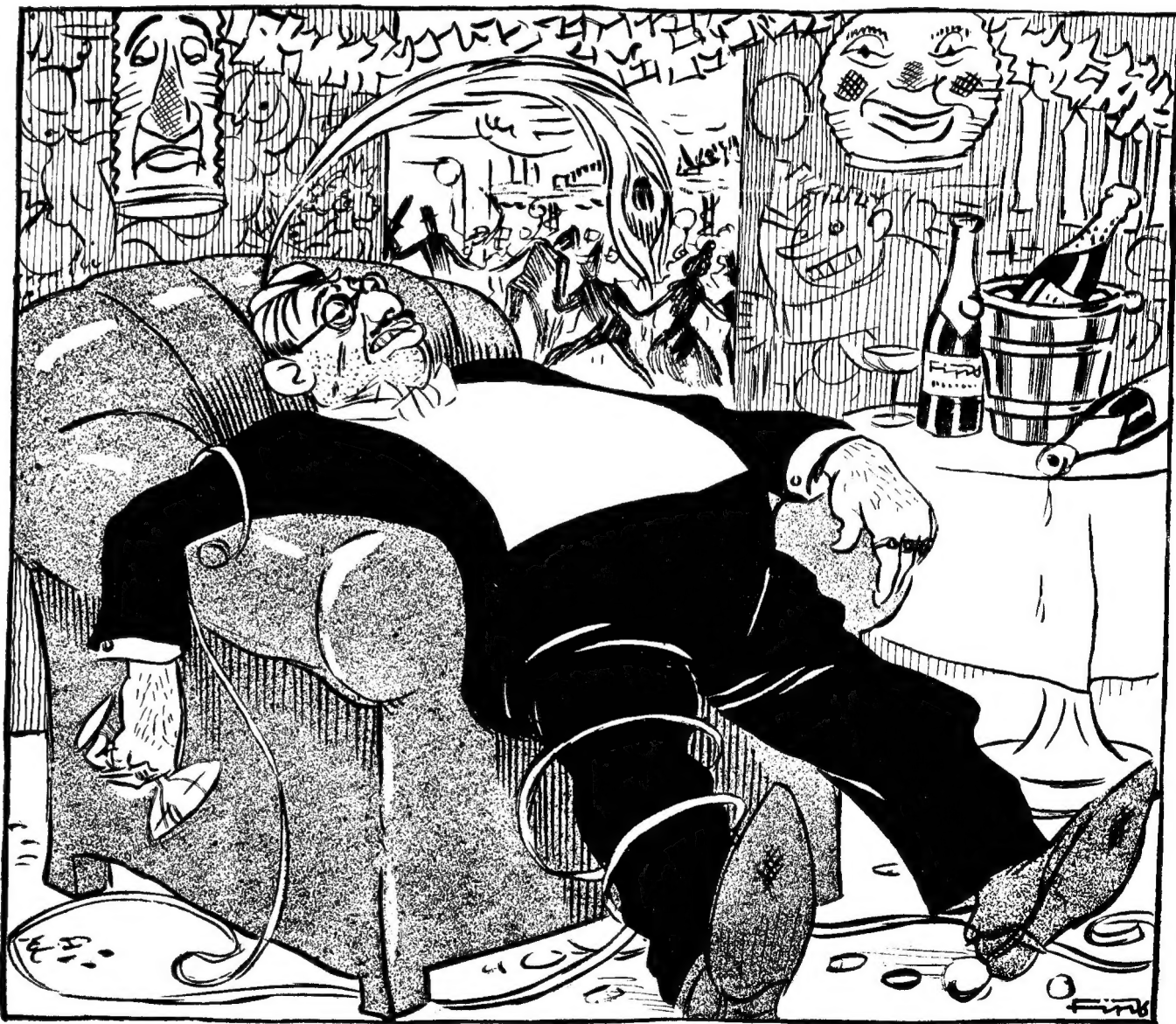
Wertheimer und Tiek

Alleinlieferanten für Sowjetjuden

In Deutschland, vorwiegend in den großen Städten, leben Menschen, die sich Kommunisten nennen. Ein Teil von ihnen stammt aus den Reihen des Unternehmertums. Es sind Zuhälter und geborene Lumpen. Sie bekennen sich zum Kommunismus, weil ihr Verbrechensinstinkt ihnen sagt, daß der Bolschewismus das in die Form einer politischen Bewegung gegossene Verbrechen darstellt. Der andere Teil sind Revolutionäre und Sucher, die vom Kommunismus die Erlösung der Unterdrückten und Ausgebeuteten erwarten. Alle aber leben in Moskau ihr Ideal. Die einen denken, wenn sie „Heil Moskau“ brüllen, an die Tscheka, an Plünderung, Mord, Frauenschändung, abgeschlachtete Priester und gesprengte Kirchen. Die andern beneiden dabei den angeblich freien russischen Menschen und Arbeiter, der ledig aller Fesseln, ein Leben in Schönheit und Würde lebt. Alle singen sie die Lobeshymne auf Sowjetrußland. Kommunistisch-jüdische Zeitungen schildern das Sowjetparadies in den verlockendsten Tönen. Tausende deutscher Arbeiter sehnen sich nach jenem Märchenland. Nach dem Lande der „Freiheit“, der „hohen Löhne“, der vollen Fleischtöpfe. Nach dem Lande, in dem nicht das Gift Religion die Gehirne vernebelt. Nach dem Lande, in dem angeblich der Weltteufel Kapitalismus zur Strecke gebracht ist.

Alljährlich schickt die „Kommunistische Partei Deutschlands“ Funktionäre in das Reich Stalins. Sie studieren dort einige Wochen die russischen Verhältnisse. Sie kommen überwältigt und berauscht wieder nach Deutschland zurück. Sie erzählen dann in Hunderten von Massenversammlungen dem deutschen Arbeiter von der gewaltigen Aufbauarbeit, von den mustergetreuen Fabrikbetrieben, von den herrlichen hygienischen Siedlungskolonien, von den hohen Löhnen und dem Herrenleben des russischen Genossen. Sie vergessen dabei, daß es ihnen ging, wie es den amerikanischen und englischen Studien-

Faschingsdämmerung



Wie scheint, jetzt geht es auch mit dem Karneval zu Ende, den wir Juden mit dem deutschen Volk veranstaltet haben

Aus dem Inhalt

Elias Bohornles der Zalmudjude
Die Internationale des Verbrechens
Reklame für die Lüge
Die Versteigerung von Windsheim
Der Bauernaufmarsch in Herrieden
Die Verjudung Aschaffenburgs

kommissionen ergangen ist, die in den letzten Jahren Deutschland bereisten, um ein Bild von den Zuständen in Deutschland zu gewinnen. Die wurden bei uns an den

Bahnhöfen auch von den Prominenten empfangen, in Autos herumgefahren. Stadions, Milchzentralen, neue Flughäfen, Krankenhausneubauten,

Die Juden sind unser Unglück!

Planetarien zogen an den Ueberraschten vorbei. Der Eindruck war großartig. Den Abschluß jeder Besichtigung bildete ein lustvolles Festessen. Da wurde aufgetragen, daß sich die Tische bogen. Sektflaschen knallten. Befrachte Oberbürgermeister und Minister hielten Tischreden. Und daheim angekommen berichteten die Fremden in der Presse und in Vorträgen, daß es dem deutschen Volk glänzend gehe. Das Grauen, das in den Arbeitervierteln deutscher Großstädte umgeht, haben sie nicht zu Gesicht bekommen. Die ausgemergelten Gestalten, die an den Arbeitsämtern anstehen, haben sie nicht gesehen. Auch nicht die unterernährten Kinder. Sie erfuhren nichts vom Sterben des deutschen Bauern, von der grenzenlosen Not und Verzweiflung Millionen deutscher Volksgenossen. Deutsche Kommunisten, die nach Rußland fahren, werden genau so genarrt. Ihnen werden nur Kletzmebetriebe gezeigt. Die namenlose Not des russischen Volkes dürfen sie nicht erfahren.

Von der Not Rußlands geben zwei Zuschriften Zeugnis, die dem „Stürmer“ geschickt wurden. In einer derselben heißt es: „Verwandte von mir, heute in Pß. wohnhaft, waren im Jahre 1921 nach langjährigem Aufenthalt in Rußland glücklich in Deutschland gelandet. Es befinden sich Angehörige von ihnen heute leider noch in Rußland. Die Ortsnamen sollen jedoch in der Zeitung öffentlich nicht genannt werden, damit jene Verwandten in Rußland vor Verfolgung verschont bleiben“.

Diese Deutschen in Rußland schicken an ihre Verwandten nach Pß. in regelmäßigen Abständen Briefe. Aus diesen Briefen geht immer und jedesmal der eine verzweifelte Schrei: „Schickt uns Lebensmittel und Kleider!“ Als die in Pß. wohnenden Angehörigen dieser Deutschrussen nun Pakete abschieden wollten, erfuhren sie zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung, daß Lebensmittel und Kleider nur noch durch die Vermittlung der Warenhäuser Tietz und Wertheimer in Berlin nach Rußland versandt werden dürfen. Die Juden Tietz und Wertheimer haben eigene Standardlisten für 5 Kilogramm und 10 Kilogramm Pakete zum Versand nach Sowjetrußland aufgestellt. Eine Abschrift dieser Listen wurde dem „Stürmer“ aus Stuttgart zugesandt. Jede Liste umfaßt 40 Paketnummern. Der „Stürmer“ bringt hier einen Auszug:

Standard Liste für 5 (10) kg Pakete

Wir (die Juden Tietz und Wertheimer, d. Schr. d. St.) haben das alleinige Recht, Pakete aus Deutschland an Privatpersonen nach U.D.S.S.R. (Sowjetrußland D. Schr.) zum Versand zu bringen und übernehmen infolgedessen die Gewähr für richtige Ankunft der Pakete. Der Preis für die nachstehenden Standard Pakete versteht sich einschließlich aller Gebühren, sodaß der Empfänger keinerlei Zahlungen mehr zu leisten hat. Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien erhöht sich der Gesamtpreis für 5 kg Pakete um RM. 1.60, für 10 kg um RM. 3.20.

Paket Nr. 1:	9 $\frac{1}{2}$ Mehl	RM. 11.02
Paket Nr. 14:	2 $\frac{1}{2}$ Salami koscher 2 $\frac{1}{2}$ Palmin koscher 3 $\frac{1}{2}$ Reis 2 $\frac{1}{2}$ Mehl	RM. 22.49
Paket Nr. 17:	4 $\frac{1}{2}$ Dauerwurst 1 $\frac{1}{2}$ Kakao 200 g Tee 1 $\frac{1}{2}$ Schokolade 1 $\frac{1}{2}$ Schweizer Käse 1 $\frac{1}{2}$ Reis	RM. 44.20
Paket Nr. 23:	2 $\frac{1}{2}$ Backobst koscher 2 $\frac{1}{2}$ Palmin koscher 3 $\frac{1}{2}$ Zucker 2 $\frac{1}{2}$ Mehl	RM. 17.31
Paket Nr. 33:	4 $\frac{1}{2}$ Schinken 2 $\frac{1}{2}$ Speck fett 3 $\frac{1}{2}$ Dauerwurst	RM. 37.74

Kommunistischer deutscher Arbeiter, soweit Du zu den Suchenden zählst, der „Stürmer“ stellt an Dich einige Fragen. Warum lassen sich Privatpersonen in Rußland Lebensmittelpakete aus Deutschland schicken? Warum muten sie ihren Verwandten in Deutschland zu, für diese Pakete einen solch wahnsinnig hohen Betrag hinzulegen? Doch nur, weil sie der Hunger peiniget. Wo sind die hohen Löhne, die vollen Fleischtöpfe, das Herrenleben? Was Dir die Notationsjuden der „Noten Zählne“ von Rußland erzählen, sind faulstidige Lügen. Rußland ist kein Paradies, sondern die Hölle.

Du prahlst mit Deiner russischen Gottlosenpropaganda, die die Religion als „Opium für das Volk“ bezeichnet, die das russische Volk frei gemacht hat von Pfaffen und Verdummung. Du freust Dich, wenn die Erlöserkirche in die Luft fliegt, wenn die Religion mit Stumpf und Stiel

Elias Pohornylles der Talmudjude

Ram aus Polen — plündert die Deutschen aus — geht wieder nach Polen

Verlumpt und verlaugt, mit durchgelaufenen Sohlen, mit einem Raftan, ohne Hemd auf dem ungewaschenen Körper und einen Sack auf dem krummen Buckel, kam der Jude Elias Pohornylles aus Polen nach Deutschland hereingewatschelt. Die Ringellocken rechts und links an den Backen wackelten und die dunklen Wüstenaugen in seinem Walgenvogelgesicht blickten lauernd umher. In Hindenburg (in Schlesien) machte er Halt. „Hier ist gut sein, hier laßt uns eine Hütte bauen“, sagte er zu seiner Rebekka, der Auguste Pohornylles. Sie ließen sich nieder. Die Rebekka machte eine Hebamme und der Elias machte einen Laden auf. Die Nichtjuden in Hindenburg, zum Teil Marxisten, deren Gehirn von Juden und Bonzen vernebelt ist, zum Teil „liberale“ Spießbürger, feig und geistig verfaßt, kauften bei dem Juden ein. Er machte ein gutes Geschäft. Da seine Auguste Hebamme war, so handelte er in der Hauptsache mit Kinderwagen. Er vertrieb sie auf Abzahlung. Belieferte die Stadt und das Land. Wer einen Kinderwagen brauchte, der ging zum Elias. So schien es, daß der Jude reich werden wollte. Seine Tochterleben, ein echtes Jüdenschildel, sollte heiraten. Wenn jüdische Töchter unterkommen wollten, mußten sie Mitgift mitbekommen. Der Jude Elias Pohornylles ließ sich nicht lumpen. Mit dem Gelde der „Gojims“, das er auf die Seite gelegt hatte, stattete er sein Tochterleben aus. Sie bekam 30 000 Mark mit. Er hatte aber noch eine zweite Tochter. Die brauchte auch 30 000 Mark. Also vertrieb er weiter in schwunghafter Weise Kinderwagen. Und legte das Geld auf einen Haufen und zahlte es den „Gojim“ nicht zurück. Damit er seinen Umsatz erhöhe, gab er die Wagen gegen Abzahlung ab. Immer nobler tat es der Jude Elias Pohornylles. Er fuhr ins Bad und nahm seine Tochter mit. Aber seine Gläubiger zahlte er nicht. Er brauchte das auch nicht. Denn im Talmud, dem Gesezbuch, das er aus der Polackei nach Deutschland brachte, steht geschrieben:

„Es ist dem Juden gestattet, den Nichtjuden ums Geld zu bringen. Zum Beispiel, ihn nicht aufmerksam zu machen, wenn er sich in der Rechnung zu seinem Ungunsten irrt, oder ihm nicht bezahlen, was man ihm schuldig ist.“

ausgerottet wird. Nun läßt aber die Sowjetregierung zu, daß „koscher“ Pakete nach Rußland geschickt werden dürfen. Der Jude in Rußland lebt also nach wie vor nach seinen rituellen Vorschriften. Damit ist bewiesen, daß die Gottlosenpropaganda sich bis heute an die Synagoge und an den Rabbiner nicht herangewagt hat. Warum wohl? Weil die sowjetrussischen Machthaber fast ausnahmslos Juden sind.

Kommunistischer deutscher Arbeiter, Du hast bis heute vielleicht ernsthaft geglaubt, der Bolschewismus sei der Todfeind der Kapitalisten. Nun mußt Du aber erleben, daß Dein antikapitalistischer Sehnsuchtsstaat mit jüdischen Großwarenhäusern zusammenarbeitet. Die Juden Tietz und Wertheimer sind Besitzer großkapitalistischer Riesenunternehmen. Das in ihren Konzernen investierte Kapital geht in die Hunderte von Millionen. Und Dein Sowjetrußland sorgt dafür, daß ihr praller Geldsack sich noch mehr füllt. Was die Warenhausjuden Tietz und Wertheimer an so einem Paket, das für einen armen, hungernden Teufel in Rußland bestimmt ist und dessen Inhalt der Abfender nicht mal zu Gesicht bekommt, verdienen, kannst Du Dir leicht ausrechnen. Die Juden Tietz und Wertheimer machen sich aus der Not hungernder Menschen ihren Reichtum. Das kommunistische Sowjetrußland fördert diese Ausbeutung schaffender Menschen. Dein Sowjetrußland müßte doch eigentlich die Juden Tietz und Wertheimer unbändig hassen, ihnen die Pest und den Teufel wünschen, sie am liebsten am Galgen hängen sehen. Sie sind ja ausgemachte Großkapitalisten, und die haßt ein starrer Kommunist doch mit dem tiefsten Haß seiner Gottlosenfeile. So müßte es sein. Es ist aber nicht so. Die Sowjetmachthaber, die Kapitalisten-

Dem Juden Elias Pohornylles gefiel dieses Talmudgesetz ausgezeichnet. Es paßte zu seinen spitzbübischen Eigenschaften und so handelte er, wie der Talmud befahl. Er zahlte niemandem was er schuldig war, sondern er sagte seinen Bankrott an. Er machte Pleite. Aber er verschleppte dabei Waren und Vermögen. Er schlingelte riesige Mengen ins Ausland nach Polen, allwo ihm seine Rassegenossen in echter Talmudtreue bei seinen Lumpereien halfen. Endlich, nachdem er seinen Reichtum beisammen und den allergrößten Teil seines Warenlagers verschoben hatte, verschwand er selbst. Die Polizei erwiichte nur noch seine „Prokuristin“, die frühere Hebamme, die Ehegesponsin Auguste Pohornylles. Sie wurde verhaftet und eingesperrt. Der Jude ließ seine Rebekka im Stich, er ließ sich mit seiner Tochter nicht mehr blicken. Die Jüdin stellte sich bei der Gerichtsverhandlung schwach und vernunftunfähig. Leider aber reichten zu einem Mierenleiden ihre Verbindungen nicht aus. Sie wurde nicht „haftunfähig“ erklärt. Das Gericht ging mit ihr recht glimpflich um. Die Judenpresse setzte sich für sie ein. Das Urteil lautete wegen Beihilfe zu verbrecherischem Konkurs auf neun Monate Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Bei Stellung einer Sicherheitsleistung von 5000 Mark soll sie auf freien Fuß gesetzt werden.

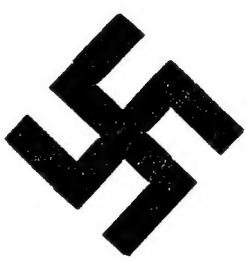
Das ist die Sühne für den Raubzug des Elias Pohornylles, durch den die gesamte Hindenburg Bevölkerung in große Erregung und Empörung gebracht wurde. In Empörung deshalb, weil die derzeitigen Machthaber des Systems dem fremdrassigen Spitzbubenpack ohne weiteres die Einwanderung nach Deutschland gestatten. Weil sie es ohne weiteres jegliches Gewerbe ausüben und die Taschen der Nichtjuden ausplündern läßt. Dann aber, wenn die Lumperei von allen Dächern gepfiffen wird, dann endlich greift die Staatsanwaltschaft zu. Aber der Vogel ist dann schon ausgeflogen. Der Jude Elias, der mit Raftan, Lumpen und Läusen nach dem gelobten Deutschland kam, hat es schon wieder mit einem Raub von fünfzigtausend Mark verlassen. Und die Justiz sieht ihm dann verblüfft und bedeppt nach.

freier und die hundertfachen Millionäre Tietz-Wertheimer sind dicke Freunde. Sie haben dasselbe Blut in den Adern, sind Angehörige derselben Rasse, sind Juden.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“, sagte der jüdische englische Ministerpräsident Disraeli. Sie ist auch der Schlüssel zum Geheimnis des russischen Sowjetparadieses. Die Führer des Bolschewismus waren und sind fast ausnahmslos Juden. So nennt sich heute der Jude Rosenfeld — Kanielow, Kradmann — Lagesky, Silberstein — Bogdanoff, Cohen — Woladarsky, Lewin — Platinitsky, Konstein — Zweditsch, Kinkelstein — Litwinow, Rosenbaum — Maslowsky, Löwenstein — Popinsky, Nathansohn — Wobrow, Bronstein — Trofky, Sobelsohn — Kadek usw. Im Räte der Volksbeauftragten sind von 22 Mitgliedern 17 Juden, im Kriegsministerium 33 Juden unter 43 Mitgliedern, im Kommissariat des Auswärtigen 13 unter 16, Finanzen 30 unter 34, Justiz 20 unter 21, Kultus 41 unter 52, Versorgung 6 unter 6, Arbeitsministerium 7 unter 8, bei der amtlichen Presse 41 unter 41.

Ueber Sowjetrußland schwingt Juda seine Geißel. Die jüdischen Machthaber Rußlands lassen deswegen ihre Rassegenossen in Deutschland Geschäfte machen, auch wenn Tietz und Wertheimer nach Kapitalismus stinken.

Der Bolschewismus ist eine Erfindung jüdischer Verbrechergehirne. Er wird nie die Befreiung der Entrechteten und Unterdrückten bringen. Sein Ziel ist die Errichtung der jüdischen Welt Herrschaft. Freiheit und Erlösung sind an die Fahnen jener Bewegung geheftet, die sich als vordringlichste Aufgabe gestellt hat, den Weltverbrecher Juda kalt zu stellen. Es ist dies die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers.



Reichstagsabgeordneter Sprenger spricht

am Freitag, 5. Februar 1932 im Kolosseum abends 8 Uhr über

Arbeiter und Beamte im Deutschland der Zukunft

Volksgenossen aller Stände und Parteien! Männer und Frauen Nürnbergs, kommt in unsere Massenversammlung!

Musik: SA Kapelle Nürnberg. — Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 20 Pfg.

Reservierte Plätze (numerierte Stuhlreihen) zu RM. 1.— sind bei Buchdruckerei Monninger, Maxplatz 44, Großdeutsche Buchhandlung, Burgstr. 17, Jakob Reinhardt, Tetzelsasse 24, Josef Heinrichs, Allersberger Straße 53 und in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, und an der Abendkasse zu haben.

Wer sich eine Karte für einen numerierten Platz verschafft, hat auch dann noch Zutritt, wenn der Saal bereits polizeilich gesperrt ist.

Der Jude in Kultur und Kunst

„Was deutsch und echt, wüßte keiner mehr
lebte nicht in deutscher Meißer Ehr“

Meißerfinger, 3. Akt

Der Streit und Kampf um deutsches Wesen hat erst in dem Augenblick wieder stärkere Formen angenommen, da man sich in unseren Tagen auf deutsche Eigenart befinnt. Vor allem ist es die völkische Bewegung, welche eine Befreiung Deutschlands von fremder Willkür, auch in der Kultur auf ihr Banner geschrieben hat. Noch viel zu wenig ist gerade diese Seite der jüdischen Herrschaft beachtet worden und doch ist sie nur ein Teil jenes alles umfassenden Zersetzungswillens, der auf so manchem Gebiete bereits Früchte getragen hat. Heute, wo die nationalsozialistische Welle überall brandet, wo Tausende und Abertausende täglich die Befreiung aus den Sklavenketten der jüdischen Machthaber herbeisehnen, heute beginnt so mancher zu ahnen, wie sehr es der Jude rechtzeitig verstanden hat, überall seine Schlingen und Fallstricke zu legen. Das edle Wild, der gutmütige Deutsche, war bald darin gefangen.

Die folgenden Ausführungen wollen zeigen, wie der Jude auf allen Gebieten des kulturellen Lebens sich Einfluß zu verschaffen wußte, derart, daß er in der Kunst, der Musik und der Literatur tonangebend werden konnte. Kürzlich las ich ganz treffende Ausführungen eines deutschen Oberregisseurs, überschrieben: „Das jüdische Gesicht des deutschen Theaters“. Sie standen im „Völkischen Beobachter“ und verdienen überall beachtet zu werden.

Die jüdische Vernichtungsfaat ging vor allem auf nach der Revolte vom Jahre 1918. Nachdem das politische Ziel erreicht war, mußte systematisch das private Leben des Deutschen unterminiert werden. Noch spukte in vielen Köpfen die hehre Erinnerung an Deutschlands bessere Tage. Sie galt es zu zerstören. Ein Weg war bald gefunden. Der Jude benützte dazu die Kunst. Hier war es der Film, der reichlich Betätigung gab. Das Kino als die Unterhaltungsstätte der breiten Masse war am bequemsten in der Lage, durch seine Sinnensfülligkeit all das dem Besucher einzuimpfen, was er nach dem Plan des Juden brauchte. Da entstanden und entstehen noch heute die vielen Militärfilme. Sie dienen nicht etwa, wie man zunächst glauben könnte, dazu, den Ruhm der alten Armee hochzuhalten. Derartige Lauffestreifen entstammen keiner jüdischen Produktion. Das Hauptziel all jener Erzeugnisse läuft darauf hinaus, die letzten Reste von Ansehen, die letzte Achtung vor dem deutschen Militär zu ersticken. Darum läßt man in solchen Filmen meist im Rahmen eines harmlosen Geschehens lächerliche Figuren auftreten, sie tragen Offiziersuniform und werden nach allen Richtungen unmöglich gemacht. Nicht umsonst müssen auch stets die Fürstenthümer erhalten. Und sind es nur irgendwie erfundene Duodezfürsten, sie genügen, um der urteilslosen Masse den monarchischen Gedanken zu einem Possenspiel zu machen. Der deutsche Michel aber trägt seine sauer verdienten Groschen zur Kasse und merkt nicht, wie sehr er selbst dabei verlacht und verurteilt wird.

Ganz ähnlich liegt die Situation beim Theater. Hier kamen zunächst die „Dichter“ Ernst Toller, Karl Höpfer u. a. m. zu Worte. Was sie boten, war entsprechendes Nachwerk. Der Geschmack des Publikums sollte in andere Bahnen gelenkt werden. Man wollte das gesunde Empfinden des Deutschen zersetzen, ihm auch hier jede Herrschaft nehmen. Die Oper huldigte dem Regier. „Jonny“ spielte allerorts auf und die Verbrechermoral der Dreigroschenoper sollte allgemeingültig werden. In der Operette wurde das Triviale, das Schmutzige und Gemeine herrschend. Die Geilheit jüdischer Dreckbuben war allerorts zu Hause. Von der Operette zur Revue war der nächste Schritt. Sie kam nicht zufällig gerade in der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung zur höchsten Blüte. Der mehr als deutliche Inhalt der einzelnen Bilder, die Schaustellung nackter Leiber und Weiber, alles hatte wohl berechneten Zweck. Das lag nicht nur im Zug der Zeit, das war Absicht. Diese Revuen waren jüdische Unternehmungen sowohl berechnet für die privaten Bedürfnisse der jüdischen Direktoren, denen die nichtjüdischen Mädels willkommen waren, als auch geeignete Objekte zur Zerstörung der deutschen Sitte. Im Zusammenhang damit wurde der Nackttanz propagiert. Er galt nicht der Schönheit des weiblichen Körpers. Er war eine perverse Angelegenheit jüdischer Triebe. Mit diesen Zielen Hand in Hand geht das Aufblühen der Nachtlokale, der Wintergärten, der Bars und Kabarets.

Die Literatur ging ähnliche Wege. Der jüdische Geldsack warf eine ganze Reihe von Romanen und Werken auf den Büchermarkt, die in normalen Zeiten niemals hätten gedruckt werden dürfen. Auch hier das gleiche Streben, die gute deutsche Literatur zu verdrängen und mit niederen Nachwerken den deutschen Geist zu verfeuern und zu zersetzen. Der Deutsche aber kaufte dank einer großzügigen Reklame auch die jüdischen Bücher, verschlang in den Magazinen die widerwärtigen Gedankengänge jüdischer Gehirne und der Jude lachte sich ins Fäustchen. Das Geschäft blühte und trug viel ein. Schundromane niedriger Herkunft standen offen in den Auslagen vieler Geschäfte.

Schuhjude Israelski & Robinson

Wohl nirgends kommt der Gegensatz zwischen dem deutschblütigen Kaufmann und seinem jüdischen Konturrenten besser zum Ausdruck als in der Art, wie beide für ihr Geschäft Reklame machen. Die Werbung des Deutschen ist schlicht und voll bescheidener Vornehmheit. Der Jude hingegen sieht in der Propaganda die Hauptsache. Die jüdischen Warenhäuser geben für Reklame unheimliche Summen aus. Die jüdische Warenhaus- und Kaufschladenpropaganda ist frech, geist- und seelenlos, gemein. Sie spiegelt die ganze Minderwertigkeit der jüdischen Rasse wieder.

Den Gipfel der Verschmacklosigkeit auf dem Gebiete der Werbung leistete sich kürzlich die Judenfirma Israelski & Robinson A.-G., Schuhwaren ein gros und Export, Berlin, Rosenstraße 9—13. Sie brachte eine 8seitige Werbezeitung in die Öffentlichkeit im Format einer großen Tageszeitung. Die erste Seite füllt ein Bild Dr. Brünnings aus, wie er am Mikrophon stehend eine feiner vielen Reden an das deutsche Volk abliest. Der Text zu dem Bilde lautet: Reichskanzler Dr. Brüning in seiner Rundfunkrede am 8. Dezember 1931: „Alle müssen zur Senkung der Preise und der Lebenshaltung Opfer bringen!“

Die Schuhjuden Israelski & Robinson haben für das deutsche Volk bereits schwere Opfer gebracht. Denn sie brüsten im Texte weiter: „Wir haben mit unserer großen Preisentfaltung das Gebot der Stunde erfüllt.“ Auf jedem Blatt der jüdischen Werbezeitung prangt im Ob der Kopf des derzeitigen deutschen Reichskanzlers. Unter seinem Konterfei reihen sich die Abbildungen von Schuhen, Hausschlappen und Kamelhaarpantoffeln. Der „Stürmer“ ist kein Freund Dr. Brünnings. Trotzdem bemitleidet er den derzeitigen Reichskanzler, daß sein Bild in solch einer Umrahmung gebracht wird. Wollen die Schuhjuden Israelski & Robinson den Kanzler des deutschen Reiches bewirken? Bei der dicken Freundschaft, die zwischen dem Zentrum und den Juden herrscht, ist dies kaum anzunehmen. Oder wollen die Berliner Schuhjuden mit ihrer eigenartigen Reklame die Popularität Dr. Brünnings erhöhen?

Ueber die Reklamefrechheit der Juden Israelski & Robinson hat sich der Schuhgeschäftsinhaber Friedrich H. auf der ostfriesischen Insel Sylt empört. Er schrieb den

Berliner Juden, daß es in der heutigen Zeit wohl nicht angebracht wäre, Bilder wie die des Herrn Dr. Brüning auf Preislisten zu veröffentlichen. Die Antwort der Schuhjuden strotzt von Unverschämtheiten und Unflätigkeiten. Sie lautet:

Israelski & Robinson A.-G.
Engros Schuhwaren Export

Berlin, C 2, den 9. 1. 1932.
Rosenstraße 9—13

Firma F. H., Westerland/Sylt

Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte Bestellung vom 8. 1., die wir heute wunschgemäß effektiert haben. Was Ihre am Ende der Karte befindliche Bemerkung anbelangt, so sind wir selbstverständlich gern bereit vor Herausgabe unseres nächsten Kataloges Ihren künstlerisch sachmännischen Rat zur Illustration einzuholen. Würden Sie beispielsweise für eine nordische Wassernixe oder mehr vielleicht für Ihre Konterfei bei irgend einer besonders sinnvollen Tätigkeit plädieren? (Der Jude ist, wie man sieht, um einen Ersatz für das Brüningbild nicht verlegen.) Ihren diesbezüglichen geschätzten Nachrichten sehen wir mit Interesse entgegen und zeichnen hochachtungsvoll

Israelski & Robinson A.-G.

So behandelt der Jude heute deutsche Kaufleute, die zu seinen Kunden zählen. Wie sicher und mächtig muß sich der Jude fühlen, daß er es wagt, eine solche hundsstötische Sprache zu führen.

Der deutsche Geschäftsmann auf der Nordseeinsel fand auf diesen frechen Ton die passende Antwort. Sie lautet:

Fa. Israelski & Robinson A.-G.

Berlin C. 2.

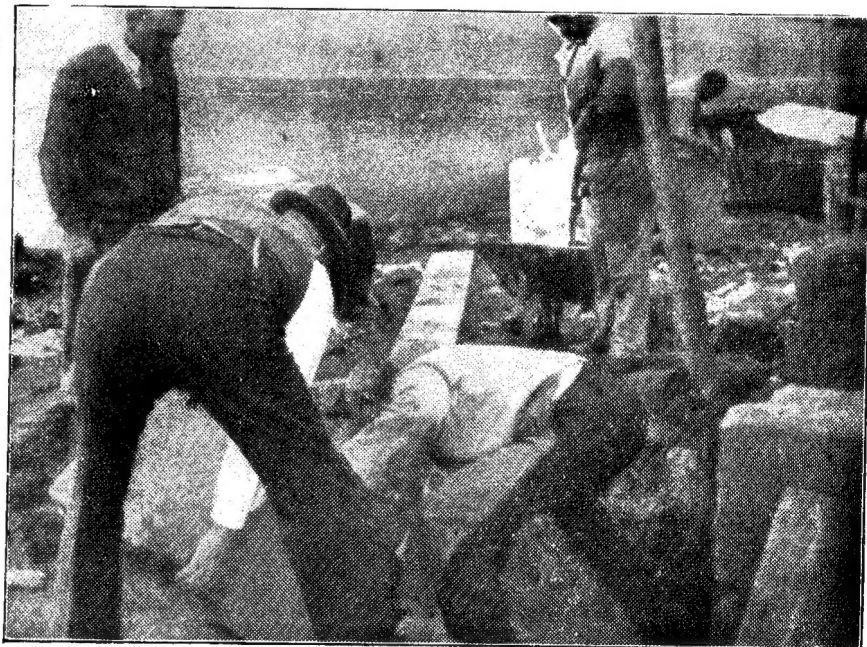
Betrifft: Ihr Schreiben v. 9. d. Mts. 9/32.

Wir liegt gar nichts daran Ihre Firma mit künstlerischem Rat zu unterstützen, aber in der heutigen Zeit Preislisten mit Bildern auszustatten, welche bei jedem Deutschen nur Aerger erwecken, das hätte ich an Ihrer Stelle nicht gemacht.

Unter den deutschen Schuhhändlern gibt es eine große Anzahl, welche die Politik des Herrn Dr. Brüning nicht billigen und froh wären, wenn Adolf Hitler die Regierung übernehmen würde.

Der Tag ist nicht mehr ferne. Deutsche Kaufleute, die der Jude heute noch in seinen Klauen hat, können dann wieder frei aufatmen. Die Schuhjuden Israelski & Robinson werden es dann nicht mehr wagen, an Deutsche höhnische Briefe zu schreiben.

Hitlerhaus



in Franken

Kräftige deutsche Hände fügen Stein auf Stein

Da konnte natürlich auch die Kunst nicht zurückstehen. Ueberall in den Städten wurde es lebendig. Kunstausstellungen reihten sich an Kunstausstellungen und der deutsche Michel kannte sich unter lauter Schlagworten wie Expressionismus, Kubismus, Dadaismus gar nicht mehr aus. Er stand vor den neuen Bildern und betrachtete die „neue Kunst“. Mancher schüttelte bedenklich den Kopf und machte sich seinen Reim auf diese Kunstübung. Die Leiter der Kunstausstellungen und verantwortlichen Stellen leisteten bereitwillig der jüdischen Tendenz Vorschub und öffneten mit tiefem Nagbuckeln ihre Räume den neuen Bildern. Selbst deutsche Künstler stellten sich um. Sie wollten doch auch „modern“ sein und so wurde eifrig darauf los gekleckelt. Ein genaueres Zusehen erwies auch hier den jüdischen Zersetzungswillen. Zahlreich erschienen nunmehr in den Ausstellungen die schamlosesten Bilder. Der Akt war nicht mehr wie früheren Meistern ein Studium des schöngebildeten menschlichen Körpers, ein ehrfürchtiges Staunen über die göttliche Schöpfung. Die Aktzeichnung wurde zur Klupplerin geiler Sinnengier, der man den Dilettantismus ihres Schöpfers nur zu oft und zu deutlich anmerkte.

All diese Kunst hätte aber kaum so stark überhand nehmen können, wenn sie nicht in der Presse eine willige Wegbereiterin gefunden hätte. Es ist eine bekannte Tat-

sache, daß der größte Teil der deutschen Zeitungen sich in jüdischen Händen und jüdischer Abhängigkeit befindet. Ein Judenblatt wird niemals jüdische Produkte herabsagen. So stellte sich auch die Kritik gerne dem Sadismus und der Perverfität des Juden zur Verfügung. Die wenigen Stimmen echter Beurteilung verpufften wirkungslos. Es ist ja noch heute so, daß an den großen Zeitungen Juden die maßgebenden Ressorts inne haben und damit ihrer Rasse die besten Dienste erweisen. Und die wenigen Zeitungen, die den Kampf gegen die Jude-reien aufzunehmen versuchten, mußten bald am Inseratenteil spüren, daß das Geld des Juden zu stark wirksam ist, als daß man sich darüber hätte wegsetzen können. Erst die unmittelbare Gegenwart, die ja eine Reihe nationalsozialistischer Zeitungen hat erscheinen lassen, gibt die Möglichkeit, dem Juden die Maske vom Gesicht zu reißen und ihn dem Deutschen in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

So mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, manchen nachdenkend zu machen, ihn zu lehren, daß man bei allem, was man sieht und hört, die Augen aufzumachen hat. Das Judentum hat sich bis heute so breit machen können, daß man beinahe alles als mit jüdischem Gift infiziert betrachten muß. Wer darum am sichersten gehen will, der prüfe die Kunst danach, ob sie deutsch oder jüdisch ist. Dann wird er ihren wahren Wert bald erkennen.

Die Internationale des Verbrechens

Entdeckte jüdische Rauschgift Schmuggler Bande

Das jüdische Volk hatte sich von seinem Gotte Jahwe sagen lassen, daß es „ausgewählt“ sei, Herr der Welt zu sein. Da kann es nicht wundernehmen, wenn Rabbiner der vergangenen Jahrhunderte dieser „Ausgewähltheit“ auch auf dem Gebiete des Geldverdienens ihre eigene Auslegung gaben. Da kann es nicht überraschen, wenn man im Gesetzbuch der jüdischen Masse Diskussionen begegnet, in denen den Juden gesagt wird, daß der Besitz der Nichtjuden Herrenlozes, für die Juden bestimmtes Gut sei. Da darf es auch nicht überraschen, wenn im Talmud Schulchan aruch (so heißt das jüdische Geheimgesetzbuch) geschrieben steht, daß auch das Mittel des Verbrechens angewendet werden dürfe, um des nichtjüdischen Besitzes habhaft zu werden: Betrug, Wucher, Hehlerei usw. Daß die Juden sich in solchem Sinne schon immer betätigten, das bestätigen die Führer aller nichtjüdischen Völker herein bis in die Gegenwart und das wird bestätigt auch durch das Geschehen in der Gegenwart, in welcher die Varnate, und Kutsker, die Ellarets und Kagenellenbogen ihre Triumphe feiern.

Wohl die niederträchtigste Art des jüdischen Geldverdienens ist Ausnutzung der Armut oder der Leidenschaften einzelner oder einer Vielheit von Nichtjuden. Dabei bewährt es sich, daß die Juden in allen nichtjüdischen Völkern aufgeteilt leben und sich gegenseitig in die Hände „arbeiten“ können. Wie auf politischem Gebiete die Internationale des Marxismus entstehen konnte, konnte sich so auch die Internationale des Mädchenhandels und des Schmugglertums bilden. Wenn der jüdische Staatsmann Israel (Lord Baconsfield) einmal schreiben konnte, daß die Massenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, dann kann man auf Grund der Sachlage auch behaupten, daß man die verschiedenen „Internationalen“ ebenfalls nur mit dem Wissen von dem Wirken der jüdischen Masse aufzuheben vermag. Würde den Nichtjuden dieser Schlüssel nicht abhanden gekommen sein, dann würde die Unschädlichmachung der verschiedenen zur Weltseuche gewordenen Internationalen längst zum Erfolge geführt haben.

Die vor kurzem erfolgte Festnahme der in Deutschland arbeitenden Rauschgift-Schmuggler-Bande beweist auf's Neue die jüdische Internationalität dieses für die Volksgesundheit so verderblichen Erwerbszweiges.

Einer der Verhafteten heißt Mohjes und stammt aus Afghanistan. Er wurde in der Wohnung der Jüdin Wolfheim in Wilmersdorf, Düsseldorfstraße 10 entdeckt. Sein blutgleicher Komplize wurde auf dem Bahnhof in der Friedrichstraße verhaftet. Er nennt sich Delgacio aus Amerika. Diese Hauptgänger stehen in Verbindung mit dem Juden Paul Michelere aus Frankreich und dem Massengenossen Josef Maslin aus Rußland. Während Mohjes und Delgacio für den Schmuggel des Rauschgiftes sorgten, besorgten die beiden anderen die fabrikmäßige Herstellung in der in solchen Angelegenheiten auch heute noch sehr nachsichtigen Türkei. Als Mohjes die Verhaftung seines Komplizen Delgacio erfahren hatte, telegraphierte er an eine jüdische Deckadresse in Konstantinopel:

Atsok Istanbul
Atsnoray 2 W Bidogadugs Qul a yolt Rhein
xsqbfkx mall zatusa

Die Berliner Polizei bemüht sich vergeblich, den Schlüssel zur Entzifferung dieser Geheimschrift zu finden. Hamburg und Antwerpen sind die Hauptanlaufplätze für die Verfrachtung des Schmugglergutes. Die Zollfreilager, über die dort jüdische Firmen verfügen, erleichtern die Gannertätigkeit. Dort kann die Ware unter falscher Bezeichnung Wochen- und monatelang lagern, um bei passender Gelegenheit nach überseeischen Ländern verfrachtet zu werden. Die Entdeckung solchen Frachtgutes hat zur Verhaftung der Hamburger „Kaufleute“ Krant und Beyer geführt. Diese sind Angestellte der Firma Glimmann. 27 Kisten und 2 Pakete mit 250 Kilogramm Morphin wurden bei ihnen beschlagnahmt. 28 Kisten waren bereits nach Antwerpen versandt worden. Ein Berliner Judenblatt, das sich begreiflicherweise hütet, von einer jüdischen Verbrecherbande zu sprechen, verrät, welcher guter Nebbich durch Rauschgiftschmuggel gemacht werden kann. Das Blatt schreibt:

„Ein Kilogramm Morphin kostet im legalen Großhandel 120 bis 150 Dollar, d. h. 504 bis 620 Mark. Der Süchtige braucht aber für eine Injektion, für eine Opiumrausche oder für eine Prife Kofain das Quantum von ungefähr 20 Milligramm. Da eine Prife durchschnittlich mit 50 Cent berechnet wird, erzielt der Kleinhändler bei einem Kilogramm annähernd 20 000 Dollar. Der Schmuggler en gros setzt ein Kilogramm Rauschgift in den Vereinigten Staaten für 2—3000 Dollar ab. Die beschlagnahmte Sendung von 250 Kilogramm repräsentiert daher für die Schmuggler einen Wert von zweieinhalb Millionen Mark. Nach

dieser Berechnung ist es denn auch begreiflich, daß die Schmuggler gegebenen Falles ihre Freiheit, aber auch ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn es sich darum handelt, die „Ware“ ins Bestimmungsland zu bringen. In den U. S. A. werden jährlich 5000 Rauschgiftschmuggler festgenommen und davon einige hundert bei den Feuergefechten mit der Polizei getötet.“

Wie beim Viehhandel der „Gol“ dem Juden Zureiber- und Schmutzdiener leistet, so hat er sich auch zum Schmuggeln Nichtjuden angeworben. Nichtjuden sind es, die für niedrigste Entlohnung bei jenen Feuergefechten tapfer ihr Leben aufs Spiel setzen.

Daß auch die Internationale des Rauschgift-Schmuggels mit der Lösung der Judenfrage ihr Ende finden wird, ist sicher. Die Judenfrage aber wird einer Lösung zugeführt allein nur durch den Nationalsozialismus.

Die Verjudung Alschaffenburgs

Wer durch die Mainstadt Alschaffenburg mit wachen Augen geht, der bekommt den Eindruck, daß es sich hier um eine der verjudetsten Städte Deutschlands handelt. Die großen Geschäfte sind im Besitze der Fremdrassigen. Die schönsten Häuser ebenfalls. Auch die großen Kleiderfabriken, zwanzig an der Zahl, gehören den Juden. Auf Juden und auf Judengesichter stößt man überall. Nach dem Adressbuch der Stadt besitzt Alschaffenburg 3069 Häuser. Die Nichtjuden besitzen davon 2945, die Juden 125. Somit kommen auf zwölf Nichtjuden ein Haus und andererseits eines auf fünf Juden. Den Hauptanteil an jüdischem Hausbesitz hat der zugewanderte Jude Mathias Löwenthal mit 8 Häusern. Dann folgt die von Goldbach zugezogene Sippe Solinger mit 10 Stück und die Sippen Vogel, Strauß und Sternheimer mit je 5 Stück. Hier kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der nichtjüdischen Häuser mit jüdischen Hypotheken belastet ist, daß sie also praktisch den Juden ebenfalls gehören. Dieses unglaubliche Mißverhältnis springt dann besonders in die Augen, wenn man an die Tatsache denkt, daß die Juden ein Fremdvolk sind und nicht das geringste Anrecht auf deutschen Grund und Boden haben. Ein nationalsozialistisches Deutschland wird einmal diesem Unfug ein Ende machen.

An Einwohnern soll Alschaffenburg rund 37 000 haben. Darunter sollen sich 36 350 Nichtjuden und 650 Juden befinden. Dies ist zweifellos unrichtig. In Alschaffenburg gibt es auch eine Anzahl getaufter Juden und eine große Anzahl Judenbastarde. Viele Familien gibt es in dieser Stadt, in die der Jude seine Kundenseier hineingelegt hat. Viele nichtjüdische Mädchen und Frauen laufen in Alschaffenburg herum, entraßt und entseelt, das Gift des Juden im Leibe.

Selbst auf der Straße und in öffentlichen Lokalen sieht man Juden mit nichtjüdischen Mädchen und Frauen an

Die Bierpfennigstücke

In einer Wirtschaft am Bahnhof hocken sechs Jüdinnen beisammen. Sie trinken Kaffee. Ihr Mäuschelorgan ist in unaufhörlicher Tätigkeit. Der Ober muß herumlaufen und ihnen Wasser bringen und wegen jedem Dreck den Gang zum Schankstisch machen. Die Jüdinnen unterhalten sich über die Bräuningsche Notverordnung. Ihre Entengesichter glänzen vor Freude und Zufriedenheit. Ständelang sprechen sie davon. Daß der Zentrumsfanzler Bräuning einen „groschen Sieg“ über die „Hakenkreuzler“ errungen hat, das ist ihre einhellige Meinung. Endlich zahlen sie. Der Ober kommt. „Eine Tasse Kaffee — vierundvierzig Pfennige, mit“, sagt er kurz und knapp. Schweren Herzens holen die von einer Wolke unheimlichen Menageriegeruches umgebenen Nebekas aus ihren Geldbeuteln vier Zehn- und ein Fünfpfennigstück heraus. Der einzige Pfennig, den sie unumgänglichsweise darüber zahlen müssen, drückt sie schwer aufs Gemüt. Da kommt der einen ein Gedanke und ein breites Grinsen zieht ihren Mund von Ohr zu Ohr. „Wenn mer erst amal haben die neuen Bierpfennigstücke“, sagt sie behäbig, „dann brauchen mer noch zahlen vier Zehn- und ein Fünfpfennigstück und a Bierpfennigstück. Dann haben mer an Pfennig erspart.“ Beifällig fallen sofort die anderen Jüdinnen ein. Sie sind reißlos glücklich. Dann erheben sie sich und mit glänzenden Wästenaugen verlassen sie, auf schiefen Abhängen dahinschwärmend, mit schiefen Mäulern und trummern Sechsernasen, den Saal.

der Seite. Da ist beispielsweise der Jude Lothar Dirsch, an seiner Seite läuft die Nichtjüdin Elsa Sagenstein. Der jüdische Zahnentist Klafcher, der vor kurzem bestraft wurde, weil er vor einiger Zeit den Doktorstitel zu unrecht führte, hat als Haushälterin die Nichtjüdin Düren. Diese bildet sich ein, der Jude würde sie einmal heiraten. Der Jude Worms, ein Musterexemplar seiner Rasse, ist mit der Nichtjüdin Weidenauer verheiratet. Hier ist also eine Vereinigung der Rassen hergestellt, die sich von allen in der Welt am meisten widersprechen. Werden Kinder erzeugt, so folgen sie (nach dem „Sachspiegel“) der „ärgeren Hand“, das heißt, es werden junge Juden daraus. Der Jude Dr. Sternheimer macht es wie der „keusche Josef“ im Ägypterland. Er behauptet, ihm würden „die nichtjüdischen Mädchen nachlaufen“. Diejenige, die ihm zur Zeit (nach seiner Meinung) „nachläuft“, ist eine Nichtjüdin Adelmayer. Der Jude Gerhard Mann ist zu sehen mit der Nichtjüdin Lina Spatz und der Jude Rothschild verlobte sich, natürlich in allen Ehren, mit der Nichtjüdin L. Hofmann.

Das ist ein Teil der Liste derjenigen, die in Alschaffenburg als schreiender Kontrast herumlaufen. Das Scheußliche und Widerliche eines solchen Zusammenseins tritt uns dann erst klar vor Augen, wenn man den Talmud der Juden aufschlägt. Dort steht geschrieben:

„Der Jude allein ist Mensch, der Nichtjude dagegen ist dem Viehe gleich zu achten.“

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird die Nichtjüdin, die sich mit Juden einläßt, aus der Volksgemeinschaft gestochen werden. Sie wird zu den „Verworfenen“, zu den „Parasiten“ zählen. Der Jude aber wird, wenn er es wagt, sich einer Deutschen zu nähern, ins Zuchthaus gesperrt oder er wird am Galgen enden.

Brief aus Leer

Wie der Jude die friesischen Bauern betrügt / Der Fall Nooieboom / Artvergeffene Nichtjüdinnen

Lieber Stürmer!

Hier in der Nordwestecke unseres lieben Vaterlandes liegt man Deine Berichte über die Juden mit besonderem Interesse, wohl auch deshalb, weil hier die Kinder Israel, in dem Land, wo Milch und Honig fließt, besonders zahlreich vertreten sind. Hauptächlich treiben hier die Juden Viehhandel, das Züchten und Aufziehen des Viehes überlassen sie natürlich den „Gosim“. Jetzt hat im Kreise Werner ein Jude oder vielmehr die Fierne Gebrüder Gerson in Bunde, eine ganze Anzahl Bauern, die es immer noch nicht lassen konnten, mit den Juden Geschäfte zu machen, ganz gehörig hereingelegt. Einer der Gebrüder starb vor einiger Zeit und bald stellte sich heraus, daß verschiedene Landwirte und auch andere Einwohner sogenannte Gefälligkeitsakzte unterschrieben hatten, für die sie nun einzustehen müßten. Einer verliert dabei 9000 Mark. Ein anderer Landwirt im Kreise Leer hat für den Juden Bürgschaft geleistet für die Pacht einer Grünlandfläche. Einen Teil dieser Weiden hatte der Landwirt von dem Juden in Mispacht genommen um den Preis von 500 Mark. Die gesamte Berechnung über 3000 Mark jährlich mit dem Eigentümer der Grünlandfläche besorgte ein Auktionator. Die 500 Mark, die der Bauer zu zahlen hatte, sollte dieser direkt abliefern. Kurz bevor nun der Fälligkeitstermin herankam, erschien der Jude Gerson bei seinem Unterpächter. Er versand es, die 500 Mark selbst zu erhalten, wobei er versprach, den Betrag dem Auktionator zu bringen, da er sowieso zu diesem hinwolle. Das Geld wanderte in die Tasche des Juden, der Auktionator sah keinen Pfennig. Nicht genug damit, wurde dieser Landwirt auch beschwagt, Wechsel für die ganze Pacht mit zu unterschreiben und darüber hinaus Bürgschaft für drei Jahre Pachtzeit zu leisten. Von dieser Pacht hat der inzwischen verstorbene Jude nichts bezahlt, der Landwirt hat also außer seinen verlorenen 500 Mark noch für 3 mal 3000 Mark Pacht als Bürge aufzukommen. Der noch lebende Bauer, als Mitinhaber des Geschäftes, weiß natürlich „von nichts“. Er ist so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind.

Was jetzt dem Juden alles zugetraut wird, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Kreise Werner die Bauern sagen, der Jude sei gar nicht gestorben. Was da beerdigt worden sei, sei ein Sarg voller Steine ge-

wesen. Der Jude Gerson aber lebe in Holland einen guten Tag. Nach Aussagen glaubwürdiger Personen soll dieses allerdings nicht zutreffen. Gerson soll wirklich tot sein. Wäre er es nicht, so verdiente er, augenblicklich aufgehängt zu werden. ...

Von der Rassenhändlung des Juden Jwan Nooieboom hast Du ja schon berichtet. Die Mißpoke ist hier in hellster Aufregung. Sie erhebt ein gewaltiges Wailgeschrei und möchte den Massengenossen gerne freibekommen. Nach dem Talmud hat er ja nichts Unrechtes begangen. Natürlich marliert er jetzt den „keuschen Josef“ und tut, als sei er der Verführte. Jetzt wird in unserer Stadt allerhand über die Nooieboom-Juden laut. J. B. sollen sie ihre Morgentoilette stets in der Küche vor den Augen der nichtjüdischen Mädchen in schamlosester Weise verrichtet haben. Auf das Mädchen, das es jetzt noch wagen sollte, in diesem fauberen Hause sich zu einem Dienste bereit zu finden, wird mit Fingern gedeutet werden. An den Pranger gehören auch die nichtjüdischen Mädchen, die so artvergeffen sind und mit Judenbengeln in den Straßen der Stadt herumflanierten. Sind sie dann geschändet und vergiftet an Leib und Seele, dann soll irgend ein dummer Deutscher sie heiraten. Die Namen der Mädchen sind notiert, sie werden demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit deutschem Heilgruß!

Prof. Dr. Joh. Stark:

Zentrumspolitik

und

Jesuitenpolitik

Eine Abrechnung mit Zentrumsführern und ihren dunklen Hintermännern
70 Seiten

Preis: Mk. 1.—

Großdeutsche Buchhandlung

Nürnberg

Telefon: 22 214

Postcheck: 22 181

Burgstr. 17

Die Versteigerung von Windsheim

Der Jude Al holt sich seine zweite Abfuhr

In der Frühe des 20. Januar bewegen sich, von allen Seiten kommend, eine stattliche Anzahl von Bauern und Arbeitern gegen das freundliche Städtchen Windsheim. Erstaunt blicken die Bewohner aus ihren Fenstern auf die meist hochgewachsenen, prächtigen Männer. Auf ihre Fragen erfuhren sie: „Am 9 Uhr ist im Notariat Zwangsversteigerung. Wir sind Interessenten.“ Es sollte das Anwesen des Landwirts Hoffmann von Oberaltenbernheim zwangsweise versteigert werden. Der Bauer Hoffmann genießt im Zerngrund den besten Ruf. Wie bei allen solchen Versteigerungen wollten sich in Windsheim auch die Juden einstellen. Sie, die im Laufe der Zeit alles Geld an sich gerissen haben, glaubten auch hier aus der Not eines zusammengebrochenen Bauern ihren Profit herauszuschlagen. Es sollte ihnen nicht gelingen. Der Jude Wassermann von Windsheim glaubte bei der Versteigerung dabei sein zu müssen. Er stieg eben in seine Limousine, als eine Schar handfester Bauern um die Ecke kamen. Der Jude erschrak zu Tode. Die Bauern lachten hell auf. Da schossen die Ehegattin und die Tochter des Juden aus dem Hause heraus und baten den Lateiner, er möge um Jahres Willen nicht hinfahren zu dieser schrecklichen Versteigerung. Der Jude willfahrte gerne diesem Wunsch. In seiner Aufregung und seinem Schrecken fuhr er fast den Pfeiler seines Hoftores um.

Bei Beginn der Versteigerung füllten sich rasch der Raum des Notariats, zwei Vorzimmer, der Hausgang und die Treppe mit ernstblickenden, deutschen Männern. Sie waren hergetrieben worden von dem Willen, ihrem in Not geratenen Volksgenossen zu helfen.

Kurz nach Beginn erhob sich auf der Straße ein immer mehr anschwellender Lärm. Er pflanzte sich fort auf die Treppe und in die Zimmer. „Der Jud kommt!“ riefen die Leute. „Der Jud aus Amsbach mit seinem Judenbuben ist da!“ Der Lärm wurde größer, wilder Zorn packte die Bauern. Da erschienen die Fremdrassigen, von zwei Gendarmen beschützt, in der Tür. Hinter und vor ihnen die Kopf an Kopf sich drängende Menschenmenge. Frech und rücksichtslos drängte sie sich vor. Aber sie stoßen sich an schwielige Arbeitsfüße. Da treten über den Vorderleuten auf die Absätze. Diese wehren sich und vergelten Gleiches mit Gleichem. Wenn grobe Bauernschaftstiefel auf jüdische Plattfüße treten, dann gibt's ein großes Wailgeschrei. Die Juden Al ließen ihr unverfälschtes Vordringen sein. Der junge Jude rief den Notar in eckiger jüdischer Annäherung zu: „Herr Notar, ich kann nicht rein. Ich beantrage die Vertagung der Versteigerung.“ Er erhält die richtige Antwort. Kurz und bündig erklärt ihm der Notar, das sei nicht möglich. Wenn er (der Jude) keinen Platz bekomme, solle er später wiederkommen. Damit war es mit dem Mute der Juden zu Ende. Sie begaben sich mit ihren beiden Beschützern auf den Rückzug. An der Treppe stolperten sie über die eigenen Plattfüße. Dadurch wurde das Tempo ihrer Flucht sehr beschleunigt. Im weiteren Verlaufe der Versteigerung beantragte der Jude durchs Telefon abermalige Absetzung des Termins. In seiner jüdischen Anmaßung ließ er sogar mit der Staatsanwaltschaft. Der Notar ließ sich nicht einschüchtern. Er nahm eine Vertagung nicht vor. „Für die Erbitterung der Leute bin ich nicht verantwortlich“, erklärt er, „sie wird hervorgerufen durch die überall herrschende Not.“ Nun wurde ein Angebot gemacht von einem Nachbarn des Schuldners in der Höhe von 13.500 Mark. Die Anwesenden waren empört. „Wie kann man seinen eigenen Nachbarn um Haus und Hof bringen!“ rufen sie. Der Bürgermeister der Gemeinde Oberaltenbernheim wurde beauftragt. Er möge doch den Hof steigern und den Bauern Hoffmann darauf sitzen lassen. Dieser setzte sich seinen Gemeinderäten gegenüber und beriet. Ueberwältigt von dem Gefühl des Zusammenhaltens, das sich hier zeigte, beschloßen sie zu bieten. Zwei Minuten vor Ablauf der Frist legten sie ein Angebot auf 13.520 Mark vor. Unter tosendem Beifall, unter ungeheurem Jubel und brandenden Heilrufen wurde ihnen das Anwesen zugesprochen. Der Bauer Hoffmann war gerettet, er behält seinen Hof und seine Scholle. Das Horst Wesfelliand stieg auf und freudig und in dem Bewußtsein, eine schöne Tat vollbracht zu haben, verließen die Männer das Lokal und die Stadt.

Ueber die Versteigerung, die die Gemüter der Windsheimer Bevölkerung außerordentlich erregte, schreibt die parteilose „Windsheimer Zeitung“:

Praktischer Bauernschutz

Windsheim, 21. Jan. Gestern wurde hier das Anwesen eines angesehenen Bauern aus dem Zerngrund versteigert. An dem Leben und Treiben, das in unserem Städtchen herrschte, konnte man erkennen, daß allgemeines Interesse vorhanden war. Das Notariat war auch bei Beginn der Versteigerung mehr als gefüllt. Durch Zufall war auch eine Anzahl Nationalsozialisten anwesend. Auch der jüdische Güterhändler Al von Amsbach war

als Liebhaber erschienen. Unter Polizeibedeckung versuchte er in den Versammlungsraum zu gelangen. Sein hoffnungsvoller Sohn war auch dabei. Scheinbar war aber dem Juden die Lust zu dick, es kann auch sein, daß verschiedene Pässe und Tritte, die er hinnehmen mußte, daran schuld waren, daß er sehr bald wieder verduftete. Eine fernmündliche Aufforderung an den Notar, die Versteigerung zu vertagen, blieb ohne Erfolg. Trotz größten Interesses konnte der Jude Al nichts machen. Das Anwesen ging dann in den Besitz der Gemeinde über. Es ist eine traurige Tatsache, daß heute in einer Zeit, in der unsere Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse fast nichts mehr erhält, ein Bauer auf dem Zwangswege um sein Anwesen kommt. Man sieht auch hier wieder, daß der sogenannte Volkstreue nichts hilft. Wenn ein Anwesen mit einem Wert von 20 bis 25.000 Mark um 13.000 Mark versteigert wird, so ist das ein Skandal. Hoffentlich kommt bald Adolf Hitler zur Macht. Jeder Deutsche, der unsere traurige Lage erkannt hat, wünscht das von ganzem Herzen und weiß, daß dann Wandel auf allen Gebieten geschaffen wird.

Der Wunsch der „Windsheimer Zeitung“ wird bald in Erfüllung gehen. Der nationalsozialistische Sieg ist nicht mehr ferne. Ist er erfolgt, dann steigert kein Jude mehr deutschen Grund und Boden oder deutschen Besitz.

Reklame für die Lüge

Der Anschlag an der Kirche in Nördlingen

In Nördlingen, dem befestigten, prächtigen Schwabenstädtchen, erscheint ein Blättchen, die „Nieser Volkszeitung“. Es ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei“ und ist mit all den hervorstechenden Eigenschaften dieser widerwärtigen politischen Einrichtung behaftet. Es ist verlogen, niedrig und kleinlich, geschäftig, scheinhellig und hinterhältig. Es speit Gift und Galle gegen alles, was nicht schwarz ist, besonders gegen die Hakenkreuzler. Als kürzlich eine nationalsozialistische Versammlung wegen Verhinderung des Redners ausfallen mußte, „berichtete“ am nächsten Tage die „Nieser Volkszeitung“ über die gar nicht stattgefundene Versammlung und schrieb: „Der Redner hat nichts als leeres Stroh gedroschen“. Anschließend betrachtet die „Nieser Volkszeitung“ ihre Leser als Strohköpfe, die mit solchen faustdicken Lügen gedroschen werden könnten.

Bezeichnend ist nun, daß gewisse Geistliche in Nördlingen sich kürzlich in der „Krone“ zusammenfanden und beschloßen, für dieses verlogene und allem christlichen Gebaren Hohn sprechende Blatt einzutreten. Richtig prangte auch bald darauf an der Kirchentür von San Salvador in Nördlingen dieser Anschlag:

„Die Nieser Volkszeitung zu abonnieren ist für jeden Katholiken moralische Pflicht. Unterstützt Eure katholische Presse, solange sie besteht, daß sie weiterbestehen kann.“

Katholisches Pfarramt St. Salvator
Stadtpfarrer Philipp.

Die Nieser und Nördlinger Bevölkerung ist anderer Meinung als das katholische Pfarramt von St. Salvator.

Die Extratour

Wie Genosse Gumann durch die Jüdin Heiligenbronn zu Fall kam

Lieber Stürmer!

In Lauf hat es einen kleinen Bonzenskandal gegeben. Die „Genossen“ schimpfen und fühlen sich schwer blamiert und der „Obergenosse“ Gumann ist vom Dienst an der Ortskrankenkasse suspendiert worden. Gumann ist Kreisvorsitzender der Arbeiterkameradschaften und gleichzeitig Führer des NSD. in Lauf. Kraft seines roten Parteibuches ist er untergebracht worden in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lauf und zwar als Krankenträger in Gehaltsklasse 9. Damit jedoch der Herr „Genosse“ Gumann nicht so viel laufen muß, stellte ihm die NSD. zu seinen dienstlichen Besuchen einen Kraftwagen zur Verfügung. Eine elegante Sechszylinder-Adler-Limousine.

Mit dieser fuhr der „Genosse“ fleißig in der Welt herum. Er sah dabei beileibe keinem „Proleten“ mehr ähnlich. Eine dicke Zigarre im Mundwinkel, ein gut ausschendes „Kapitalistengesicht“, ein prächtiges Gebaren, er war der ausgemachte „Bourgeois“ geworden.

Jetzt aber ist er leider zu Fall gekommen. In der Nacht vom 8. auf 9. Dezember vorigen Jahres ereilte ihn das Verhängnis.

„Genosse“ Gumann scheint sich hin und wieder mit seinem Wagen kleine Extratouren zu leisten. Solche, die mit Krankenträgern nichts zu tun haben. Die Fahrt, die er in der Nacht vom 8. auf 9. Dezember unternahm, war eine Extratour. Der „Genosse“ war nicht allein. Eine Begleiterin war dabei. Ein Judenmädchen (!). Heißt Johanna Heiligenbronn und stammt aus Hüttenbach. Judenmädchen sieht man nicht oft in den Autos von Nichtjuden. In der jetzigen Zeit und bei dem jetzigen System ist's gewöhnlich umgekehrt. Die Johanna Heiligenbronn in Hüttenbach aber macht eine Ausnahme. Sie fuhr im Wagen des Nichtjuden. Wer sich jedoch mit Juden einläßt,

Das Hakenkreuz auf dem Judenauto

Der deutsche Junge läßt sich nicht bestechen

Lieber Stürmer!

Kommt da der Jude S. von G. in das friedliche Dörfchen B., um in den verschiedenen Viehhäfen der Bauern nach den eventuell herangereisten Prositischen zu sehen. Sein Auto ließ er unbewacht auf der Dorfstraße stehen. Zwischen hatte sich die Dorfschule geleert und die Dorfstraße sich mit dem fröhlichen Getümmel der heimwärtsstrebenden Jugend gefüllt. Das Auto wurde offenbar von entdeutschtenden Gemütern auch ohne gegenwärtigen Besitzer in seiner Zugehörigkeit erkannt und ein mit der nötigen Waffe versehener Knirps konnte es sich nicht versagen, in den schönladierten Buckel der Judenmairie das Hakenkreuz kühnrecht einzuritzen.

Ein Neunjähriger blieb nun mutterseelenallein am Auto stehen, offenbar mit der Absicht, die Wirkung der neuangebrachten Verzierung auf den Autobesitzer genießen zu können.

Als der Jude zurückkam und das Zeichen entdeckte, zeigte er sich der ersten Aufwallung nach außen ganz freundlich und fragte den Hosenknopf in fast teilnehmendem Tone, ob er „das“ getan hätte, worauf er es natürlich verneinte. Daraufhin suchte der Jude den Buben zu kaufen. Er bot 50 Pf., wenn er den Täter nennen würde. Keine Geringfügigkeit! Er bot 1.000, 1.500, 2.000, 3.000. Der Junge blieb fest. Als der enttäuschte Händler noch weiter in ihn drängte, kam endlich das erlösende Wort von den Lippen des Bedrängten: „Mit an Jud'n ried i über's Haupt's nisch's“. Woraufhin vom Juden die Rolle des Detektivs aufgegeben wurde und der Knabe sich in die ihm notwendige erscheinende Distanz vom Auto und dem Besitzer brachte.

Nicht wahr, es ist wirklich schon weit gekommen mit der antisemitischen Verhegung der deutschen Jugend! Man kann indessen auch so sagen: Wenn einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Unbestechlichkeit dieses Kindes aufbringt, dann darf man wieder an seine Zukunft glauben. Man bedenke nur, was 3.000 Pf. für ein Kieferskapital sind für ein wünschenswerthes Kinderherz.

F. W.

Sie ist der Meinung, daß die „Nieser Volkszeitung“ kein christliches, sondern ein politisierendes und noch dazu verlogenes Blatt ist. Sie ist der Meinung, daß es ein Pfarrer unterlassen sollte, mit Hilfe der Religion für solch ein Blatt Reklame zu machen. Sie ist der Meinung, daß derjenige, der für die „Nieser Volkszeitung“ eintritt, sich damit auch einseht für die Lügen und Verleumdungen, die durch diese Zeitung verbreitet werden. Und daß damit dem Christentum und dem religiösen Glauben ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Das schlechte Wetter

Was Zentrumspfarrrer von der Kanzel schwagen

Wozu der liebe Gott herhalten muß, das haben die Kirchen- geher des schlesischen Ortes Nimbsdorf vor kurzem wieder erfahren. Ein Stahlhelmer hatte in einer Versammlung das scheinheilige „Zentrum“ angepöbel, weil dieses es fertig bringt, mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Darauf predigte der katholische Geistliche von der Kanzel herab:

„Durch dieses regnerische Wetter, das jetzt herrscht, straft uns Gott, weil wir diesem Redner zugehört haben. Wir wollen schleunigst Buße tun, und wenn noch einmal ein solcher Redner in das Dorf kommt, ihn sofort ausschmeißen. Auch die Nazis- Redner sollen wir mit Stangen aus dem Dorfe jagen. Dann wird sich Gott unser erbarmen und uns wieder besseres Wetter schicken. Nur die Zentrumspartei hat Gott geschaffen, dagegen sind die nationalen Parteien ein Auswuchs der Hölle, und daher ist jedem Katholiken der Beitritt zu einer solchen Partei verboten.“

Jetzt wissen wir's also: Die bösen Nazis sind schuld daran, daß der liebe Gott das Wetter so schlecht sein läßt.

geht daran zugrunde. Der „Genosse“ Gumann kann heute die Wahrheit dieses Tages bestätigen.

In der Gegend von Hilpoltstein und Nonth verfiel er ohne Zündung und Licht, er kam nicht mehr vom Fleck. Was war zu tun? Er wandte sich nach Hilpoltstein, bestellte sich einen Mietwagen und ließ sich „schleppen“. Damit jedoch die Deffektivität in Lauf nicht erfahre, welche Extratouren sich der Herr „Arbeiterkamerader“ leisten, ließ er sich nicht nach Lauf, sondern nach Nürnberg schleppen. Dort wollte er die Geschäfte wieder in Ordnung bringen. Aber mit des Schicksals Mächten, ist kein ew'ger Bund zu schließen. Die heilige Johanna von Hüttenbach brachte dem „Genossen“ Unglück über Unglück. Die Schlepperei ging nicht wie gewünscht von staten. Gumann war ein unsicherer Steuermann. Einmal überließ ihn heiß, einmal wieder kalt. Er wurde fähig und nervös. Ploßlich hörte der Schafför des vorderen Wagens ein großes Getöse, ein Gepolter und ein Krachen. Die schöne Sechszylinder-Adler-Limousine von der NSD. Lauf war mit ihrer edlen Ladung in den Straßengraben gefahren und hatte sich überschlagen. Sie war schauerhaft demoliert und ihr Inhalt nicht minder.

Jetzt ist in Lauf in den Reihen der „Genossen“ ein mächtiges Geschrei. Daß dies vorkam, gefällt ihnen gar nicht. Sie find während und mancher meint, die Hakenkreuzler hätten mit ihrer Auffassung von der SPD. gar nicht so unrecht. Sie setzen es durch, daß Gumann diszipliniert wurde.

So kam der Kreis- und Ortskolonnenführer, der Krankenträger und Obergenosse Gumann jählings zu Fall. Er wird die Johanna Heiligenbronn aus Hüttenbach nicht mehr in einer Sechszylinder-Limousine fahren können.

Herein in die Hitlerpartei!

Welche Dich an auf der Geschäftsstelle der NSD.A.P. Dirschelgasse 28

Der Bauernaufmarsch von Herrieden

Die Bayerische Volkspartei denunziert Polizeibeamte und heßt gegen das Bauernvolk

Der „Stürmer“ berichtete vor kurzem von einer veranstalteten Judenaktion in Herrieden. Dort sollte das Anwesen des Landwirts und Mühlenbesizers Kreutlein zwangsversteigert werden. Die Juden aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen und hatten beschlossen, sich das Anwesen gegenseitig in die Hände zu spielen. Sie wollten ein großes Geschäft damit machen. Wollten Hof, Mühle, Acker usw. billig einsteigern, um dann das Anwesen zu zertrümmern und die einzelnen Stücke wieder teuer zu verkaufen. Die zu Hunderten zusammengekommenen Bauern verhinderten diesen Judenplan. Das Kreutlein'sche Anwesen, die „Mühlbruck“ wurde gestei gert von der Tochter des Besizers. Die Juden wagten angesichts der erbitterten Bauern nicht, ihr Vorhaben auszuführen.

Wer den Juden ein Schachergeschäft vereitelt, der trifft sie auf ihren empfindlichsten Nerv. Die Juden von Ansbach, Leutershausen, Feuchtwangen und Umgebung wandten sich in ihrer Wut und Angst an die „Mittelfränkische Volkszeitung“. Diese ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei“. Sie brachte einen Artikel mit der Ueberschrift: „Leben wir noch in einem Rechtsstaat?“. Darin ist der Bericht eines „Augenzeugen“ wiedergegeben. Dieser ist sehr wahrscheinlich der Jude Max von Ansbach. In dem Bericht wird die diensttuende Gendarmerie

denunziert.

Es wird ihr in versteckter Weise Pflichtverletzung vorgeworfen. Dabei nahm sich die Gendarmerie in einer Weise der Juden an, daß die bei der Versteigerung anwesenden Bauern hell empört waren. Allem Anscheine nach wollen die Juden und mit ihnen die „Bayerische Volkspartei“ den volksparteiischen Innenminister Stügel scharf machen. Dieser gab erst vor kurzem eine An-

weisung hinaus, in der er den Polizeibeamten empfahl, gegen die Nationalsozialisten mit mehr „Mut und Schneid“ vorzugehen. Dieser „Mut“ und diese „Schneid“ soll anscheinend auch gegen die Bauern angewandt werden, die sich nicht willenlos ihre Höfe von fremdrassigen Juden wegpfänden lassen. Scheinbar wollen die Juden und die „Bayerische Volkspartei“ haben, daß die Gen- darmerie gegen die Bauern, die Haus und Hof nicht verlieren wollen, mit Maschinengewehren vorgeht.

In dem gleichen Artikel wird ein Gendarmeriebeamter, der nicht der „Bayerischen Volkspartei“ angehört, in der niederträchtigsten und verlogenen Weise verleumdet. Die „Mittelfränkische Volkszeitung“, dieses „christliche“ Blatt, verlangt, daß die maßgebenden Stellen in diesem Falle die „notwendige Zucht und Ordnung wieder herstellen“. Das heißt auf deutsch: „Herr Innenminister Stüpel, bringen Sie diesen Beamten um Brot und Stellung!“ Natürlich hat die „Mittelfränkische Volkszeitung“ nicht den Mut, den Namen des Beamten zu nennen, damit dieser den Verleumder wegen Beamtenebeleidigung nicht pöbeln kann.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung“ zeigt mit diesem Verhalten der Deffentlichkeit ihr wahres Gesicht. Es ist dasselbe Gesicht, das auch die „Bayerische Volkspartei“ hat. Es ist das Gesicht eines Jüdengenoßen. Um der Juden willen versucht diese Partei, pflichttreue, deutsche Beamte um ihre Stellung zu bringen. Um der Juden willen versucht sie, die Polizei gegen die in ihrer schweren Not zusammenstehenden Bauern scharf zu machen.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung“ und ihre Partei, die „Bayerische Volkspartei“, werden in nicht zu ferner Zeit feststellen können, daß sie an ihrer Judenfeindschaftsgesinnung zu Grunde gegangen sind.

In zwölfter Stunde

Freitag für Freitag eine wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrte Massenversammlung im Kolosseum. Seit Monaten geht das nun so. Unsere Plätze geben den Anschlagssäulen das Gepräge. Die Berratsparteien aller Schattierungen köhnen vor Mut und zittern vor Angst. Es geht ihnen der Atem aus.

Am Freitag, den 29. Januar ist das Kolosseum in Nürnberg wieder überfüllt. Wieder sperrt die Polizei wegen Ueberfüllung die Eingänge. Hunderte finden keinen Einlaß mehr.

Ungeheure Begeisterung schlägt unserem Pg. Hanns Schemm entgegen, als er den Saal betritt. In seiner bekannten meisterhaften Art weist Pg. Schemm nach, wie der Landesverrat, die Religionslosigkeit und der Pazifismus der letzten 13 Jahre den Untergang des deutschen Volkes naturnotwendig herbeiführen mußten. In hinreichenden Worten schildert er, wie die neuen Ideale des Nationalsozialismus, Vaterlandsliebe, Religiosität, Wehrgedanke, Verantwortlichkeit und Führerprinzip, allein die Gefundung bringen können. Pg. Schemm entwirft ein grauenvolles, wahres Bild des Ungeheuers Bolschewismus. Er läßt die atemlos lauschenden Massen einen Blick tun in den Sumpf und Schmutz der marxistischen Weltanschauung. Mit einem flammenden Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler und mit der Aufforderung im jetzigen Endkampf die letzte Kraft herzugeben, schließt Pg. Schemm seine glänzende Rede. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Begeisterung leuchtet aus den Augen aller Teilnehmer. Das Horst Wessellied gibt der Massenkundgebung einen würdigen Abschluß.

Rebellen um Ehre

Im Brunnen-Verlag Willi Vischhoff, Berlin, ist unter diesem Titel zum Preise von 6.80 Mk. ein aufsehenerregendes Buch erschienen. Herbert Gold hat es geschrieben, dieses einzig dastehende, urgewaltige Erlebnisbuch. Herbert Gold, der Freiwillige, Frontoffizier, Herrenmensch. Wo er für sein Volk Gefahr wittert, steht er in vorderster Kampffront. Er gründet nach dem Krieg das Freikorps Lüneburg-Gold. Ist im Osten den Teufel Bolschewismus niederwerfen. Ist Spion im besetzten Gebiet, spürt kommunistische Waffenzlager auf. Kämpft auf eigene Faust gegen Großhändler und Revolutionssganner. Dann zieht es ihn nach Amerika. Er kämpft dort erfolgreich gegen die Kriegsschuldlinge. Sie heßen ihn zurück nach Deutschland. Und wieder lockt ihn der Kampf. Er hebt bolschewistische Spionagezentralen aus. Stößt ins Lager der Landvolkbewegung der Nordmark. Gold und Claus Heim sind bald die treibende Kraft der Bauernbewegung. Verzweiflung wuchet über den Dörfern Schleswig-Holsteins. Da versenken die ersten Bomben. Nacht für Nacht. Verräter weisen der Polizei die Spur. Gold entwischt nach Italien. Die politische Polizei lockt ihn auf deutschen Boden. Dann schleppen sie ihn von Gefängnis zu Gefängnis. Aufrecht steht er mit einem Duzend anderer prächtiger nordischer Bauern und Herrenmenschen im Mittelpunkt des großen Bombenlegerprozesses. Schwere Zuchthausstore schließen sich hinter ihnen. Das ist Herbert Golds Leben. Reich genug, um damit ein Buch mit 372 Seiten zu füllen. „Rebellen um Ehre“ ist eines der besten und herrlichsten Bücher, die je in deutscher Sprache geschrieben wurden. Die Sätze sind von unerreichter Wucht. Die Sprache klar und scharf wie die Detonationen verstehender Bomben.

Er spricht im Kolosseum



Jakob Sprenger

Jakob Sprenger ist ein geborener Rheinpfälzer. In Oberhessen besuchte er die Volksschule und in Bergzabern das Progymnasium. Von 1901—02 diente er als Freiwilliger bei der kaiserlichen Armee. Im Weltkrieg erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille und kehrte als Leutnant der Landwehriusanterie in die Heimat zurück. Dem Staate dient er als Postbeamter. Auch Jakob Sprenger ist einer von der alten Hitlergarde. Er steht schon seit vielen Jahren in vorderster Front der Hitlerbewegung. Als Führer des Gaues Hessen-Nassau-Süd hat er Großes geschaffen. Jakob Sprenger und seine braven Mitkämpfer brachten es in zäher Ausdauer fertig, daß die Deutschen im verjudeten Frankfurt a. M. wieder erwachten und heute in ihrem wertvollsten Teile auf Adolf Hitler hören. Die Beamtenfragen vertritt er als geschickter und mutiger Streiter in der „Nationalsozialistischen Beamtenzeitung“, deren Gründer und Herausgeber er ist. Jakob Sprenger ist ein temperamentvoller und die Massen begeistender Redner.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Berlin: Im Zeichen der antimarginalistischen Aktion fanden im roten Osten Berlins allein am Donnerstag, den 28. Januar 21 überfüllte Massenversammlungen der RSDAP. statt.

N i e r s e i n (Rheinheffen): Bei den hiesigen Beigeordneten= wahlen erhielten Stimmen: die Nationalsozialisten 1423, die Sozi 333, das Zentrum 452, die Kommunisten 177.

Dietlingen (Baden): Nach einer nationalsozialistischen Versammlung treten von den 26 Mitgliedern der bürgerlichen Stadtratsfraktion 19 zur NSDAP. über.

Notiz: Die Studentenwahlen an der hiesigen Universität brachten den Nationalsozialisten 9, den Korporationen 3, den Deutschnationalen 3 Siege.

Wie sie uns hassen

München: Die Polizeidirektion München hat den „Völkischen Beobachter“ für die Zeit vom 31. Januar bis einschließlich 7. Februar verboten. Das Verbot gründet sich auf zwei Artikel, die unter der Überschrift: „Wir fordern Reichsexekutive gegen die rote Mordzentrale in Preußen“ „Severing als Protektor der Eisernen Front“ im „Völkischen Beobachter“ erschienen waren.

In Kiel und Flensburg wurden bei kommunistischen Überfällen auf SA-Leute drei SA-Männer schwer verwundet.

Karlsruhe: Der badische Innenminister hat über die Pgg. Fehrman, Fehmann, Huber, Würfle, Plattner, Rudin, Pflaumer, Streng, Roth ein Redeverbot verhängt.

Königsberg: Der Hitlerjunge Gwald Tönger wurde von vier marxistischen Mördern überfallen und mit einer schweren Eisenstange niedergeschlagen. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Rosenfelder Sendewitz und Co.

Die Inhaber des sozialdemokratischen Parteiladens sahen schon seit längerer Zeit ihren unvermeidlichen Konkurs heranzukommen. Die Frage, wie man wenigstens die Wählerkundschaft noch hinüber reiten könnte, machte ihnen großes Kopfzerbrechen. Da kam der gerissene, reiche Talmudjude von der SPD. auf die pfiffige Idee, einen neuen marxistischen Laden, die **SWP. (Sozialistische Arbeiter-Partei)** aufzumachen. Dieser hat die Aufgabe, die raffisch guten Wähler der SPD. aufzufangen, welche mit dem Rotterordnungs- und Panzerkreuzerzwinkel der SPD. nicht mehr einverstanden sind und deshalb zu den Nazis kommen würden. Der geistig und raffisch Minderwertige geht ja sowieso zwangsläufig dahin, wo er hingehört, zu den Bolschewisten. Sonderbar! Ausgerechnet der gleiche **Rosenfelder**, der im Jahre 1920 die **USP.** aufmachte, machte kürzlich den neuen Laden auf, den er **SWP.** nannte.

Vor einigen Tagen hielt die Firma **Rosensfelder** ihre Eröffnungsvorstellung im Melodrom. Die verlodende Reflektoren schaffte die Einheitsfront! ludte viele Neugierige heran. Die deutschen Fabrikarbeiter waren schon enttäuscht, als so ein alter Parteiveteran den Laden eröffnete. Seine Stimmglocke und sein Christlindesglöcklein drangen kaum über die ersten Tischreihen hinaus. Schon beim Aufstehen fiel ihm der Kalk zu den Hosen herans. Noch mehr enttäuscht waren die Zuhörer, als der SPD.-Bonze **Seydewitz** mit seinem gelblichen Mongolenkopfschmuck sich anstrengte, seinen margistischen Mist in neuer Aufmachung zu verpacken. Ohne Seele und Gemüt droch er seine Phrasen herunter. Ohne Zwischenruf und ohne Beifall endete **Seydewitz** seinen leeren Redeschwall. Die zahlreich anwesende „Kommune“ bekam keine Gelegenheit, den „Gerossenen“ **Seydewitz** aus seinem Konzept zu bringen, da dieser auf die „Kommune“ nicht das Geringste kommen ließ. Trotzdem mußte sich **Seydewitz** in der Diskussion von dem einem Judenbastard ähnlich sehenden **Boulanger** eine gründliche Abreibung gefallen lassen. Dieser ließ von dem neuen Konkurrenzladen der **Rosensfelder** kein gutes Haar mehr übrig. Einen Antrag gab es, als **Grönsfelder** (er sieht auch aus, als sei sein Vater ein Jude gewesen!) von der kommunistischen Opposition sich zum Wort melden wollte. Fünf Minuten stand dieser wie ein Depp am Rederpult und mußte dann ohne ein Wort gesagt zu haben wieder abhauen. Wie ausgemacht kam es mir vor, daß die SPD.-Bonzen überhaupt nicht anwesend waren. Das Ganze war eine Judenmache ersten Ranges, eine Arbeiterbeichtwindelung, wie man sie braucht, wenn man kein gutes Gewissen mehr hat.

A. W.

Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik

Bon Univ.-Prof. Dr. J. Stark. 70 Seiten, Preis M. 1.—.
München 1932. Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

Die ganz außerordentliche Selbstbeherrschung, welche der bekannte Welchete in seinen Schriften über Nationalsozialismus und Katholische Kirche angesichts der unerhörten Angriffe seitens vieler Bischöfe an den Tag gelegt hatte, hat nichts gefruchtet. Von Woche zu Woche steigerte sich die Heze des Zentrums und der Zentrums „geistlichkeit“ gegen die NSDAP. Da hat nun Prof. Stark zu einem Gegenhieb ausgeholt, der umso empfindlicher schmerzen wird, als er von einer objektiv urteilenden Persönlichkeit herrihrt, wie Prof. Stark eine ist. Vorliegende neue Schrift geht den verleumderischen Verdächtigungsverfuchen des Zentrums und seiner jesuitischen Vorkämpfer schonungslos zu Leibe, wohlgeordnet entrollt sich, durch unumiderlegliche Ausführungen des Jesuitismus selbst gestützt, der ganze Unterhöhlungsplan und die ganze Zerkleinerungsarbeit des Zentrums gegen eine wirklich deutsche Staatlichkeit.

Namentlich die nationalen Katholiken werden die neue Schrift von Prof. Stark außerordentlich begrüßen, denn dadurch können sie bekunden, daß sie keine Gemeinamkeit haben mit dem volksverräterischen Zentrum und seinen jüdisch-jesuitischen Einbläsern.

—v—

Uch t u n g!

Wer den „Stürmer“ durch die Post
ins Haus gebracht haben will, der
sage es noch heute dem Briefträger.

Stttingen

Die Veranstaltung mit Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg war ein glänzender Erfolg. Trotz Jagdsrummel und Versammlungen in der Umgebung war der geräumige Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Besonders stark war die Jugend vertreten. Drei Stunden lang jesselte Pg. Liebel die mit größter Aufmerksamkeit lauschende Menge und fand mit seinen ebenso tiefgründigen, wie schlagkräftigen und vollstündlichen Ausführungen ungeheuren Beifall. Nach Schluß der Versammlung brach ein nicht endemvullender Beifallsturm los und die ganze Versammlung sang mit größter Begeisterung das Horst Wessellied. Zur Diskussion meldete sich natürlich niemand. Anmeldungen zur E.A. aus der zahlreich erschienenen Landjugend waren der äußere Erfolg dieses herrlichen Abends.

Kalchreuth

Endlich drang auch in unser entlegenes Höhendorf die Botschaft vom Dritten Reich. Pg. Buschor aus Behringersdorf kam am 17. Januar zu uns und kündete von Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung. Der Stützpunkt Kalchreuth wurde gegründet.

Ortsgruppe Stein

Unsere am 17. Januar stattgefundene öffentliche Volksversammlung war ein voller Erfolg. Der größte Saal von Stein, das „Weiße Hof“, war lange vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden.

Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg verstand es, während seiner zweistündigen, glänzenden Rede die Herzen der Zuhörer zu entflammen. Die aufmerksam lauschende Menge brach immer wieder spontan in Beifall aus. Am Schluß sang die Versammlung stehend und begeistert das Deutschlandlied.

Burgfarrnbach

Die Sektion Burgfarrnbach hielt am Donnerstag, 7. Januar 1932 eine öffentliche Versammlung ab, die erste nach dem sogenannten „Weihnachtsfrieden“. Ein Beweis dafür, daß dieser „Weihnachtsfrieden“ sein Ziel verfehlte, war der überaus große Massenandrang. Daß es jemals möglich wäre, in dem sonst so schlafenden Burgfarrnbach den größten Saal selbst unter Ausgabe von Eintrittskarten bis auf den letzten Platz zu füllen, hätte man in der roten und bürgerlichen Ortschaft und im marxistischen Lager nie geglaubt. Unser Frankensführer Julius Streicher sprach in seiner dreistündigen Rede über „Der Kampf um die Macht“ und der überaus große Beifall, der seine Ausführungen immer wieder unterbrach, bewies, daß auch endlich Burgfarrnbach erwacht und wieder den Weg zur deutschen Freiheit und Ehre zurückfindet.

Wieder ein neuer Sektionsprechabend

Die Sektion „Innere Stadt“, deren Sektionslokal im Saale der Restauration Reichenhall sich schon wieder als zu klein erwiesen hat, entschloß sich, einen zweiten Sprechabend und zwar auf der Lorenzer Stadtheide abzuhalten. Vorab muß gleich die Hinterhältigkeit des Zappewirtes vom Klosterbräuflüßl in der Zirkelschmiedgasse geachtet werden. Er scheint auch einer von jenen Profitstrategen zu sein, die die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben, denn er verweigerte uns unter ganz fadenscheinigen Ausreden sein Lokal. Im kommenden Staate wird dafür gesorgt werden, daß solche Leute keine Gaststätten besitzen, denen Deutsche als Gäste unerwünscht sind. Die Sektionsleitung wählte dann das Lokal der „Gaststätte am Ring“, das sich zu diesem Zwecke als außerordentlich geeignet erwies. Der erste Sprechabend fand am Donnerstag, den 21. Januar statt und die Ueberfüllung des Lokals zeigte, welch reges Interesse man heute der nationalsozialistischen Bewegung entgegenbringt. Pg. Stadtrat Liebel schloß in einem ausführlichen Referat, wor die wahren Schuldigen an unserem wirtschaftlichen und politischen Elend sind, und daß nur Adolf Hitler mit seiner Bewegung noch in der Lage sein wird, das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren.

Man konnte in diesem ersten Sprechabend viele neue Gesichter feststellen und man sah es manchem Spießer an seinem erstaunten Gesicht ab, daß er solche Worte zum erstenmal hörte.

Das rote Untermenschenhum, die Kommune, die sofort merkte, daß hier ein neuer Stützpunkt der Nazi geschaffen wurde, flüchtete vor dem Lokal, wagte jedoch infolge ihrer schon sprichwörtlich gewordenen chronischen Feigheit den offenen Kampf nicht. Die anwesenden Gegner wurden zum Schluß des Sprechabends zur Diskussion aufgefordert, waren jedoch zu feige, sich zur Aussprache zu stellen.

Mit dem Liede unseres unvergeßlichen Kameraden Horst Wessel wurde der Sprechabend geschlossen. Er war ein voller Erfolg.

Die andere Seite

Ein Kriegerfilm in der Verkehrs Filmbühne

Zu den Volksbildungs-Lichtspielen (Verkehrsmuseum) gelangt z. Bt. ein Film zur Aufführung „Die andere Seite“ nach dem bekannten Roman und Theaterstück von H. G. Scheriff — in deutscher Bearbeitung von Hans Reiser. Das Theaterstück, das auch längere Zeit am Spielplan des hiesigen Stadttheaters gestanden hat, war bereits ein aufsehenerregender Erfolg an allen großen Bühnen Deutschlands. Dieser Film bietet jedoch noch ganz andere Möglichkeiten, die Handlung nach der Wirklichkeit zu rekonstruieren. Er bedeutet einen Erfolg, der in der Geschichte der Filmindustrie selten dasteht. Erste Darsteller haben ihr bestes Können gegeben, so Conrad Veidt als Hauptmann Stanhope, Theodor Loos als Oberleutnant Osborne, Wolfgang Liebeneiner als Leutnant Raleigh. Fünf Menschen erleben den Krieg, fünf Charaktere verschiedener Art geben ihre Gefühle kund — innerhalb dreier Tage vom 18. März 1918 abends bis 21. März frühmorgens vor der großen Schlacht im Westen rollt das Schicksal dieser fünf Menschen ab, die auf der „anderen Seite“ stehen. Aber auch der Deutsche wird ritterlich als Held dargestellt. Wer den Film sieht, verläßt ergriffen das Theater. So war der Krieg! Jeder Kriegsteilnehmer wird bestätigen, daß der Film nur zeigt, was die Millionen draußen wirklich erlebt haben. Diesen Film sollte sich jeder und jede Deutsche ansehen.

Versammlungsanzeiger

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Ausbach: Pg. Dr. Voepelmann
Ottensoos (Mfr.): Bez. Lauf: Pg. Benesch
Burgfarrnbach, Bez. Jüth: Pg. Donat
Linden b. Mothenburg o. d. L.: Pg. Schmidt
Nischbach b. Nürnberg: Pg. Zimmermann
Behringersdorf (Mfr.): Pg. Holz

Freitag, den 5. Februar 1932:

Lehrberg (Mfr.): Bez. Ausbach: Pg. Holz. Pg. Julius Streicher ist anwesend.
Burgfarrnbach b. Mothenburg o. d. L.: Pg. Mägerlein
Nödingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Benesch

Samstag, den 6. Februar 1932:

Wilhermsdorf: Pg. Willy Liebel
Uffenheim (Mfr.): Pg. Holz
Westheim, Bez. Uffenheim (Mfr.): Pg. Haag
Nehlingen (Mfr.): Bez. Gunzenhausen: Pg. Benesch
Nadelsanden, Bez. Ausbach: Pg. Mägerlein
Hohentrüdingen b. Westheim, Bez. Gunzenhausen: Pg. Walz
Neuhof, Bez. Jüth: Pg. Jakob
Oberasbach, Bez. Jüth: Pg. Emmert
Weilsheim: Pg. Fint

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Neuchwangen (Mfr.): Pg. Holz, nachm. 1 Uhr
Weiltingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Benesch, nachm. 2 Uhr
Gollhofen (Mfr.): Bez. Uffenheim: Pg. Haag, nachm. 2 Uhr
Nischheim (Mfr.): b. Weilsheim: Pg. Haag, nachm. 2 Uhr
Wörnighofen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Selmsreit, nachm. 2 Uhr
Gunzenhausen (Mfr.): Pg. Holz, nachm. 3 1/2 Uhr
Ammelbruch, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Benesch
Auerheim (Mfr.): Bez. Gunzenhausen: Pg. Zimmermann
Zendelbach (Mfr.): b. Hersbrunn: Pg. Jakob
Unterschwaningen: Pg. Fint
Gisingen: Pg. Ittmeier, nachm. 1/2 Uhr
Nobbach b. Spalt: Pg. Georg Schuster
Wernsbach (Mfr.): Pg. Fritz Koch

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Tottenheim (Mfr.): b. Neustadt a. d. Aich: Pg. Roth

Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Herrieden (Mfr.): Pg. Holz

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Neuch: Pg. Willy Liebel
Hilpoltstein (Mfr.): Pg. Benesch
Eismannsbach (Mfr.): Pg. Zimmermann

Achtung!

Am Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 8 Uhr findet im Kolosseum

Generalmitglieder Versammlung statt.

Sektion Schweinau

Am Samstag, den 6. Februar 1932, abends 8 Uhr spricht im Saale des Gasthauses „Kottner“ in Großreuth b. Schweinau, Winterstraße 15, Pg. Sanitätsrat Dr. Hummel über: „Wer rettet Deutschland?“ Die Sektionsleitung.

N S N N

(Nationalsozialistisches Kraftfahr Korps)

Montag, 8. Februar 1932 abends 8 Uhr Appell im Restaurant Krokodil. Für sämtliche Kraftfahrer der NSDF. Erscheinen Pflicht.

Voranzeige

Im Kolosseum spricht am Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr der Fraktionsführer im preußischen Landtag Landtagsabgeordneter Wilhelm Kube, Berlin

Ortsgruppe Jüth

Sektion Albstadt

Am Freitag, den 5. Februar 1932 findet im Gelben Löwen, Gustavstraße 41 Sektions-Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht. Kreisfelmeier.

Sektion Ost

Die Sektion hält am Rosenmontag im Platz, Blumenstraße einen Unterhaltungsabend mit Theater ab. Hierzu sind alle Parteigenossen mit Freunden und Gönnern herzlich eingeladen. Schied.

Sektionsprechabende der Ortsgruppe Jüth

Montag, den 8. Februar 1932:

Sektion Ost: Unterhaltungsabend im Platz.

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Sektion Albstadt: Rest. z. Gelben Löwen, Gustavstr. 41

Sektion Süd: Restaurant zum Hirschen, Schreiberstraße 1

Sektionsprechabende

der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Sektion Innere Stadt (Lorenzer Stadtheide): „Gasthof am Ring“, Färberplatz 14.

Samstag, den 6. Februar 1932:

Sektion Erlangen: „Goldener Stern“, Erlangenstr. 95.

Sektion Reichelsdorf: Bahnhofrestauration Hans Rührer.

Montag, den 8. Februar 1932:

Sektion Gleichhammer: „Dürrenhof“, Peterstraße 1.

Sektion Innere Stadt: „Reichenhall“, Bergstraße 5.

Sektion Nordost: „Nordostbahnhof“, auß. Bayreutherstr. 101.

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Sektion Lichtenhof-Süd: „Tiroler Höhe“, Sterzingstraße 4.

Sektion Nagfeld: „Maggarten“, Nagfeldstraße 61.

Sektion Mägelhof: „Gaststätte Guthmann“, Schmausenbuckstraße 9.

Sektion Steinbühl II: „Alter Leibniz“, Leibnizstraße 27.

Sektion St. Peter: „Gallerhütte“, Gallerhüttenstraße 20.

Sektion Jersabellshof: „Heidekrug“, Waldbühlstraße 65.

Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Sektion Gbighof: „Hubertusjule“, Dianastraße 26/28.

Sektion Gbighof: „Alpenhütte“, Färberstraße 29.

Sektion Lichtenhof: „Auerhahn“, Amannstraße 16.

Sektion St. Peter II: „Gaststätte Hausladen“, Neuhäusen 7.

Sektion Schweinau: „Deutsche Eiche“, Schweinauerhauptstraße 14.

Sektion St. Johannis: „Wieland“, Wielandstraße 28.

Sektion Steinbühl: „Gaststätte Zahner“, Gbighofstraße 6.

Sektion Wöhrd: „Drei Linden“, auß. Sulzbacherstraße 1 a.

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Sektion West: „Straßenbahnzentrale“, Färberstraße 152.

Achtung!

Die Deutsche Vuchgemeinschaft ist völlig in jüdischen Händen!

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Mayplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauerstraße 30 1/2. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg-N, Meuselstraße 70. — Druck: Fr. Womminger (Jnh. W. Liebel), Nürnberg. Belhöheren Gewalten, zurechts, Betrachter, ang. nfo. sind Ergründungsmittel ausgereicht.

Schuhhaus Düll

Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13
Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren

Spezialität: Orthopädische Schuhe

Größte Auswahl Eigene Reparatur-Werkstätte Billigste Preise

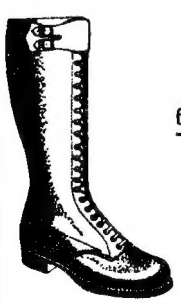
Möbel

kaufen Sie seit
44 Jahren
am besten bei

Wüst

Nürnberg-A
Heugasse 9-12

15 Schaufenster
Größtes Fachgeschäft



Extra-Angebot
Braun
Gamaschenstiefel

Messing-
Garnitur
Wasserdicht
Futter
40/46

14.50

16.50



Extra-Angebot

Sportschuh
Echt Waterproof
handzwiegenäht
Qualitätsarbeit

15.95

Extra-Angebot
braun
und schwarz
Boxcalf-
Reitstiefel

40/46
19.50

mit
Doppelsohle
22.50



Ludwig Römmler

Nürnberg-A
Trödelmarkt 10

Hüte und Schirme

Sie vorteilhaft und billig

Feulner, Josephsplatz 22

Hüte — Mützen — Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme — Herren-Artikel

Möbel-Koch

Willstraße 4

Gaststätte zur „Alpenhütte“

Färberstr. 29 — Jnh.: Jakob Link

Sektionslokal: Gbighof

Radikaler Preisabbau.

S.A.-Ausrüstung!
S.A. - Diensthemd mit
Binder-Knopfen, Gau-
schur und 1 Paar Man-
schett-Knöpfe M. 5.85
Dienstmütze SA M. 2.50
Leibkleiden m. Schloss
u. Schulterriemen kom-
plett M. 3.25, Mil.-Brot-
beutel grau neu M. 1.90
Katalog gratis. Versand
Nachnahme. Pg. Fr.
Hahn Jr. Nördlingen 2

Bettfedern und Daunen

sowie gutgefüllte Federbetten von den ein-
fachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Komplette Braut-Ausstattungen

Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,
Küchen sowie alle Sorten Einzeilmöbel.
Polstermöbel, Eisenbettstellen
Ältestes Möbel- und Bettenspezialhaus
in Nürnberg

Andr. Beer

NÜRNBERG, Ludwigstr. 61 — Ottostr. 18

Reellste Bedienung.
Günstige Zahlungsbedingungen

Dampf-Wäscherei

heinrich Fleischmann

Comeniusstraße 6 Telephone 41734
liefert bei schonendster Behandlung
tadellos gewaschene Damen- und Herren-
Leibwäsche, sowie Haushaltswäsche,
Stärkewäsche, Gardinen und Naßwäsche

Filiale: Engelhardsgasse 12

Leiterin: Lissi Burger. Filiale Ruf Nr. 25892

BERATUNG

in Fragen des täglichen Rechts u. a.:
„Konkurs- und Vergleichsverfahren,
Gesellschaftsfragen, Faustpfandrecht,
Sicherungsübereignung bei Darlehen,
Volltreckungsschutz, Anfechtungen,
Fertigung von Verträgen bei Darlehen
u. a. Arten, Gesuchen, Klagen usw.
Rechtsbüro Merzbacher, Nürn-
berg-O., Löhnerstr. 11 / Ruf: 52354

Kleine Anzeigen

Handelschülerin
sucht per 1. April Lehr-
stelle in Büro oder
Kanzlei. Off. unter
„Handelschülerin“.

Ehrliche Bitte! Pp.
und Invalide v. Lande
mit sch. Anwesen sucht
250 Mark welche mon.
mit 50 Mark zurück-
bezahlt werden. Off.
unter Nr. 678 an den
Verlag.

**Günstige Kapitals-
anlage.** Neu gebautes
Sägewerk mit Villa
u. Oefonomiegebäude,
Wasser- u. Dampfkraft
i. idyllischer waldreich.
Lage Oberfrankens
ist um 15—20.000 Mk.
zu verkaufen. Nähere
Auskunft erteilt Anton
Fischer, Bergatreute
Württemberg.

Pp. mit schönem Gut
sucht 4—500 Mark
gegen Nebereignung
von Goldpfandbriefen
und guter Verzinsung.
Offerten unter Nr. 680
an den Verlag.

21 jähr. Fr., welches
eigenes Lebensmittel-
Geschäft hatte, sucht
Stelle als **Verkäu-
ferin.** Angebote u.
Nr. 720 a. d. Verlag.

19 j., gr. kräft. Mädel
sucht Stelle im Haus-
halt. Mit famtl. Haus-
arb. vertraut, auch kl.
Bürokenntn. Gefl. An-
gebote unter Nr. 721
an den Verlag.

E. V. Mann, mit ro-
ter Suchkarte bittet um
Angabe einer leeren
oder freierwerbenden
Wohnung. Gefl. An-
gebote unter Nr. 677
an den Verlag.

Pp. erw. Pp. u. E. V. M.
sucht **Privatarbeit,**
auch Rep. von Autos
und Motorrädern bei
billigster Berechnung.
Gelernt. Autoschlosser.
Off. unter Nr. 679 an
den Verlag.

Stellenlos. Mehger
mit Führerschein 3b,
20 Jahre (E. V. Mann)
sucht sofort Beschäf-
tigung. Gefl. Ange-
bote unter Nr. 676 an
den Verlag.

**Privatauto-
Vermietung**
auch f. sich. Selbstfahr.
Telefon 61498



**Otto
Timme**
Spitalgasse 1
hat gute
Schirme

● Weiße Wochen! ●

Rissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit Rosenbogen	— 95
Rissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit schöner Stickerei	1.95
Parade-Rissen, guter Linon, mit hübscher Klöppelvollant	2.50
Linon, gute Qualität, 10 1/2 Meter für 6 Kissen	4.50
Linon, feine Qualität, für Handarbeit, 10 1/2 Meter für 6 Kissen	5.90
Linon, extra fein, Macco Ausrüstung, 10 Meter, für 6 Hemden	6.90
Sireifen-Damast, kräftige Ware, 130 breit	— 85
Blumen-Damast, guter Macco, 130 breit	Meter 1.45
Blumen-Damast, Seiden-Brokat, 130 breit	Meter 2.50
Streifen-Damast, schweres Stangenleinen, 130 breit	Meter 1.25
Dowlas Bettuch, kräftige Qualität, 225 lang	2.50
Warmes Bettuch, mit schöner indanthren Borde, 220 lang	2.95
Popellin, für Oberhemden, moderne Muster, farbig	Meter — 95
Popellin, für Oberhemden, Seiden-Qualität, hübsche Muster	Meter 1.25
Oberhemden, weiß, mit Tricolin-Brust und Manschetten, 36—42	2.50
Tischdecken, vorgezeichnet, kräftiges Haustuch, schöne Muster, 130/160	2.50
Macco-Battist, weiß, feinste Ausrüstung, 5 Meter für 3 Hemden	3.25
Gerstenkorn-Handtuch, weiß, gute Qualität, volle Größe	— 50
Drell-Handtuch, prima Halbleinen, weißrot gestreift	— 60
Küchen-Handtuch, rein Leinen, graurot gestreift	— 75

Wir machen keine Innendekoration, daher die ausserordentlich niederen Preise für nur gute Qualitäten
Während der Weißen Wochen geben wir auf Damen-Unterzieh- 10% Rabatt
wäsche Marke „Behrlba“

**Wächehaus Lieder, Nürnberg-A, Obere
Wörthstraße 18**
Spezialhaus für extra weisse Damenwäsche / Oberhemden werden billig nach Maß an-
gefertigt. Für guten Sitz wird garantiert

Sicherer hoher Verdienst!

Hitler-Plakette, hochkünstlerische Aus-
führung, verblüffende Ähnlichkeit, ca.
18 cm Durchm., Bronze-Imitation, Ein-
zelpreis Mk. 3.85; 10 Stk. Mk. 23.—;
Außer Mk. 3.—. Eine Anzahl Bezirke
noch frei. Geeignete Vertreter wenden
sich unter „Verdienst“ an die Expedition.

5 erstklassige Schallplatten

wöchentlich nur 1 Mk.
Schallplatten-Verleihs-
Institut, Rbg.-A, Ka-
rolinenstr. 22 / Schla-
ger, Opern, Operetten.
Bürozeit: 9—7 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode
bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden
Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weinmarkt 16
woselbst auch Herren- u. Damen-
hüte aller Art gereinigt, gefärbt
fassoniert u. umgearbeitet
werden. Großes Lager in
Trauerhüten und Schleiers

Kampf dem Krebs!

Im Namen des deutschen Bundes spricht: **Präsident
Dr. Wetterer-Mannheim**, Träger der grossen goldenen
Medaille „Kampf dem Krebs!“ am 10. und Fortsetzung
11. Februar je abends 8 Uhr im Künstlerhaus, Nürnberg
u. a. über:

„Bekämpfung insbesondere Verhü- tung der Frauenkrebse“ „Das grosse Problem der Krebsverhütung“

und zahlreiche andere wichtige Probleme. Ausserdem
Frage und Diskussion. **Ernährungsfragen.** Be-
kämpfung insbesondere Verhütung der Magen-
Darmkrebse.

Zwangloser Schlussabend 12. Februar im Sterntorhospiz mit

„Meine Erfolge und Enttäuschungen der letzt. 3 Monate Radiumtherapie“

Eintritt frei für Jedermann.

Die neuen billigen Preise

Knickerbocker-Hosen in neuesten Farben und Mustern
3.50, 4.50, 5.80, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50

Lange Hosen mit und ohne Stulp 2.50, 3.80, 4.50, 5.80,
6.50 und höher



Sportstrümpfe

Pullover mit u. ohne Aermel
von Mk. 2.50 an

Konfirmanden- und Kommunion-Anzüge

in großer Auswahl v. Mk. 7.50
12.—, 18.—, 22.—, 26.— 28.—

Fesche

Sport- und Sacco-Anzüge

Mk. 18.50, 22.—, 28.—, 34.—
38.—, 45.—

Loden-, Trenchcoat- und Elephantenhaut-Mäntel
in großer Auswahl und niedrigsten Preisen

Kinder-Anzüge und Mäntel / Berufskleidung

Josef Grunewitz

Allersbergerstr. 53 Nürnberg-O Straßenbahn 1, 4, 9, 12
Amtliche Auslieferungsstelle der SA und SS Bekleidung



Die sicherste und beste Kapitalsanlage

ist und bleibt ein

Sparbuch

der Städt. Sparkasse Coburg

gegr. 1821

gegr. 1821

Filiale Nürnberg-A

mündelsicher

mündelsicher

Ausgabe von Heimspar-
büchern und Sparuhren
zur kostenlosen Benützung

Schalterstunden vormittags 8.00—12.00 Uhr
nachm. 2.30— 4.00 „
Samstags 8.00—12.00 „

Wer

Qualitätsschuhe

sucht

geht nach wie vor zu

Ernst Nürnberg-A
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse

Niedrige Preise!

Größte Auswahl!

Bitte ausschneiden!

An den Verlag

5

„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probe-
nummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt das
Nürnberger Wochenblatt

„Der Stürmer“ Herausgeber **Julius Streicher**
Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. 6 Pfg. Postbestellgeld

ab: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Brief-
träger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkästen werfen oder
beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden
Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg.
Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“)

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug